

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,50 M. monatlich 1,10 M. wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustriertes Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,10 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Anzeigen und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (zweifache Zeilegedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Geschäftsverhandlungen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Dienstag, den 24. November 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Noch keine Entscheidung im Osten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Deutsche Nachtangriffe.

Paris, 22. Nov. (T. N.) Ueber die Kämpfe in Flandern schreibt der Korrespondent des „Journal“: Die Deutschen scheinen ihre Taktik insofern geändert zu haben, als sie fortdauernd des Nachts und gar nicht mehr am Tage Infanterieangriffe auf unsere Stellungen unternahmen. Diese Angriffe bringen den Deutschen sehr oft temporäre Erfolge, weil sie stets von ganz frischen Truppen unternommen werden, d. h. von Regimentern, die des Tages über hinter der Front bivouacieren und erst bei Anbruch der Dunkelheit, wenn sich die Zielpunkte für unsere Artillerie verwispen, in Wagen und Automobilen in die vorderste Feuerlinie hineingebracht werden. Nach den Auslagen deutscher Gefangener scheinen die Truppen, die dauernd in den Schützengräben liegen, überhaupt nicht zu Sturmangriffen verwendet zu werden. Es würde dies die unerhörte Wucht der deutschen Angriffe und ihre zeitweiligen kleinen Teilerfolge gegenüber ermüdeten französischen Truppen erklären.

Derselbe Korrespondent schildert in einem langen Bericht das Leben in den französischen Schützengräben, 800 Meter von den deutschen Linien entfernt: Die Schützengräben gleichen einem riesigen Dorfe. Die Orientierung in dieser großen Stadt ist so schwer, daß die Soldaten den Pfägen, Kreuzwegen usw. richtige Straßennamen erteilt haben. So wohnte ich einen Tag in der Villa Margot, Kapellestr. 17. Der besondere Stolz des Leutnants, dessen Gastfreundlichkeit ich genoss, war eine hochmoderne Doucheeinrichtung. Der Leutnant hatte ein zwei Meter tiefes, gleichmäßiges, zylinderförmiges Loch, das von einer deutschen Granate gerissen worden war, mit Brettern ausklopfen lassen und mit Hilfe eines Anthracitofens und einer alten Gießkanne in eine komfortable Badegasse verwandelt.

Die Lage bei Ypern.

London, 23. November. (T. N.) In einer ausführlichen Besprechung der Lage bei Ypern erklärt, wie das Neuter-Bureau verbreitet, ein Augenzeuge des englischen Generalquartiers, daß diese Stadt trotz gegenteiliger Nachrichten immer noch im Besitz der Verbündeten sei. Keinem Deutschen, ausgenommen die Gefangenen und vielleicht einige Spione, sei es gelungen, in die Stadt einzudringen oder selbst sich ihr zu nähern. Dieser Zeuge versichert, die Stellung der Verbündeten auf diesem Punkte sei äußerst stark und die Kämpfe um Ypern werden ohne nennenswertes Vorrücken auf der einen oder anderen Seite fortgesetzt. Aber die Franzosen hielten überall den Boden in dieser Gegend. Am 17. November hätten die Deutschen von neuem drei Sturmangriffe gegen die östlichen und südöstlichen Stellungen unternommen, die die Verbündeten aber zurückgeschlagen hätten. Viele Feinde seien dabei gefallen.

Briefe englischer Offiziere.

London, 22. November. (W. T. B.) „Times“ veröffentlicht Briefe von englischen Offizieren, die an der Front stehen. Ein Artillerieoffizier schreibt: Von See kommen schwere Stürme und eisiger Regen. Die Straßen sind unpassierbar, Automobilfahrten stellen große Abenteuer dar. Es ist das reinste Wunder, wie die Motorradfahrer noch ihre Aufgabe erfüllen können. Der Briefschreiber tadelt die Schwere der amtlichen Stellen in London und sagt: Es muß den Behörden zu Hause doch einleuchten, daß sie dem Publikum mehr Nachrichten geben müssen, damit nicht eines Tages ein Zusammenbruch eintritt. Ein anderer Offizier schreibt: Ich wünschte beinahe, daß eine Schar unserer Feinde Englands Küsten betritt. Ich glaube nicht, daß irgend etwas anderes unsere öffentliche Meinung von den Schrecken einer Invasion überzeugen kann, die eine sehr, sehr dünne Reihe Soldaten in den Laufgräben hier unter harten Kämpfen dem Lande zu ersparen sucht.

Die englische Presse über einen deutschen Landungsversuch.

Amsterdam, 23. November. (Privattelegramm des „Vorwärts“) In der englischen Presse wird die Möglichkeit eines deutschen Landungsversuchs diskutiert. Die „Times“ nennt diesen Versuch hoffnungslos, da Englands Flotte intakt und das Meer stark sei. Sie bezeichnet diese Gerüchte als einen Bluff, um England davon abzuhalten, neue Truppen nach dem Kontinent zu schicken. Immerhin sei es möglich, daß, je weniger günstig die deutschen Aussichten auf dem Festlande würden, Deutschland alles auf eine Karte setzen und den überseeischen Versuch wagen würde.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers

Amlich, Großes Hauptquartier, 23. November, vormittags. (W. T. B.) Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben; das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonnenwalde gewinnen wir Schritt vor Schritt Boden; ein Schützengraben nach dem anderen, ein Stützpunkt nach dem anderen wird den Franzosen entzogen. Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht.

Eine gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellungen östlich der Mosel wurde durch unseren Gegenangriff verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In Gegend östlich Czestochau und nordöstlich Krakau wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Protest der Schweiz gegen das Ueberfliegen der Schweizer Grenze.

Frankfurt a. M., 23. November. (W. T. B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bern: Der Presse ist folgende Mitteilung zugegangen: Am Sonnabend überflogen einige englische, vielleicht auch französische Flugzeuge, von Frankreich her kommend, schweizerisches Gebiet und griffen darauf in Friedrichshafen die Zeppelinwerften an. Angesichts dieser offenkundigen Verletzung der schweizerischen Neutralität beauftragte der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux, bei der britischen und der französischen Regierung gegen die Verletzung der schweizerischen Neutralität nachdrücklich Verwahrung einzulegen und Genugtuung zu verlangen.

Der türkische Krieg.

Die russische Meldung über die Beschiesung von Tuapse.

Petersburg, 22. November. (W. T. B.) Der Generalstab der kaukasischen Armee gibt bekannt: 20. November, vormittags: Der türkische Kreuzer „Hamidije“ erlitten, begleitet von Torpedobooten in Sicht vor Tuapse und eröffnete das Feuer. Er gab ungefähr 125 Schüsse ab. Die russischen Geschütze erwiderten das Feuer. Unsere Verluste betragen: drei Soldaten und eine darmberzige Schwefel verwundet, ein Einwohner tot, zehn andere verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend.

In der Richtung auf Erzerum machte eine unserer Kolonnen wichtige Fortschritte. Bei den übrigen Truppenteilen herrschte heute Ruhe.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 23. November. (W. T. B.) Die patriotischen Kundgebungen anlässlich der Erklärung des Heiligen Krieges dauern in der Provinz noch fort. Ebenso wie in Jerusalem wurden auch in Gallipoli Kundgebungen veranstaltet, in deren Verlaufe dem österreichisch-ungarischen und dem deutschen Konsul Ovationen bereitet wurden. — Nach einer amtlichen Mitteilung des Scheich-ul-Islams wurde gestern eine Sitzung abgehalten, an der drei ehemalige Scheich-ul-Islam sowie mehrere andere religiöse Würdenträger und Alimas teilnahmen. Die Versammlung nahm einstimmig den Entwurf eines Aufrufes an, den die Körperschaft der Alimas auf der Grundlage des bekannten Fetwas an das muslimantische Volk mit Bezug auf den Heiligen Krieg richten wird.

Englische Kriegsfinanzen.

Von unserem Londoner Korrespondenten.

Die Finanzprobleme, die der Krieg ausgelockt hat, weisen in den verschiedenen Staaten naturgemäß vielfach ganz ähnliche Züge auf. Es dürfte deshalb nicht ganz überflüssig sein, aus der Unterhausrede des englischen Schatzkanzlers Lloyd George, in der er das von uns bereits gekennzeichnete englische Kriegsbudget begründete, einige Stellen ausführlicher wiederzugeben.

Kein Krieg, so führte Lloyd George aus, war je so kostspielig wie der gegenwärtige, er ist in dieser Beziehung mit früheren Kriegen Englands überhaupt nicht zu vergleichen. Noch nie haben die Kriegsausgaben Englands in einem Jahre 71 Millionen Pfund überstiegen. Die Napoleonischen Kriege kosteten insgesamt 331 Millionen Pfund, aber sie verteilten sich auf 20 Jahre. Der Krimkrieg kostete 67½ Millionen Pfund, die Kosten waren aber auf 3 Finanzjahre verteilt. Der Burenkrieg kostete 21 Millionen Pfund — in 4 Finanzjahren. Der gegenwärtige Krieg wird aber im ersten Jahre zum mindesten 450 Millionen Pfund (9 Milliarden Mark) kosten. Es kann offenbar gar keine Rede davon sein, daß wir diese ganze Summe aus neuen Steuerquellen schöpfen.

Was sind die Präzedenzfälle? Von den 331 Millionen Pfund, die die Napoleonischen Kriege kosteten, wurden 440 Millionen aus Anleihen und 201 Millionen aus neuen Steuern gedeckt. Von den 67½ Millionen des Krimkrieges wurden 32 Millionen aus Anleihen und 35½ Millionen aus Spezialsteuern gedeckt. Dabei muß der heutige Reichtum des Landes im Vergleich zu dem am Ende des 18. Jahrhunderts in Betracht gezogen werden. Als Pitt in 1798 seinen Einkommensteuervorschlag einbrachte, schätzte er das englische Nationaleinkommen auf 102 Millionen Pfund; jedenfalls konnte es nicht mehr als 250 Millionen betragen haben. Heute aber wird das englische Nationaleinkommen auf 2300 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Damals blieb nichts steuerfrei; 50-70 Millionen Pfund wurden im Jahre aus Steuern erhoben, also zwischen einem Viertel und einem Drittel des gesamten Nationaleinkommens. Wollten wir dieselbe Opferfreudigkeit zeigen wie unsere Vorfahren, dann müßten wir jetzt 500-700 Millionen Pfund im Jahre aus Steuern zusammenbringen, und Anleihen wären nicht notwendig.

Aber auch so werden wir nach dem Kriege eine schwere Steuerlast zu tragen haben. Denken Sie an die Verzinsung und Tilgung der neuen Anleihen, an die vermehrte Pensionsliste, an die anschwellenden Staatsunterstützungen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer. Und je weniger wir während des Krieges an Steuern beden, um so schwerer muß die Steuerlast nach dem Kriege sein.

Ich will über die voraussichtliche Dauer des Krieges keine Ansicht äußern, denn das vermag auch der Bestunterrichtete nicht mit absoluter Zuversicht vorauszusagen und hängt von Zufällen, von zahlreichen militärischen, politischen und psychologischen Faktoren ab. Wir kämpfen gegen einen zähen Feind, der sich ohne zerschmetternde Niederlage keinen Bedingungen unterwerfen kann, die wir verständigerweise akzeptieren können. Das müssen wir im Auge behalten, wenn wir unsere Berechnungen anstellen. Deshalb muß ich als Schatzkanzler eher eine längere als kürzere Dauer des Krieges voraussetzen, zumal wir, wie lange auch der Krieg dauere, die großen Fragen, die seit Generationen die Ursache der Reibungen in Europa waren, ein für allemal erledigen müssen.

Ferner ist folgendes zu beachten. Etwa vier Fünftel der Kriegsausgaben werden im Lande selbst verausgabt werden. Unmittelbar nach dem Krieg muß eine Periode des Wiederaufbaues nicht nur bei uns, sondern in ganz Europa folgen, und dann werden enorme Anforderungen an die industrielle Leistungsfähigkeit unseres Landes gestellt werden. Während des Krieges und der Periode des Wiederaufbaues wird uns in den neutralen Weltmärkten praktisch keine Konkurrenz mit Ausnahme der amerikanischen entgegenreten. Und da Amerika die Anträge auf keinen Fall wird befriedigen können, werden wir diese Märkte praktisch beherrschen. Ich sehe deshalb einer Periode von vier bis fünf Jahren entgegen, wo die englische Industrie einen aus abnormalen Bedingungen erzeugten künstlichen Anreiz genießen wird.

Aber nach dem Ablauf dieser Periode wird unsere industrielle Lage eine der schwersten sein, mit denen wir je zu rechnen hatten. Wir werden einen enormen Teil des Kapitalreichtums der Welt erschöpft haben, der sonst der Industrie zur Verfügung gestanden hätte. Die Kaufkraft

unserer Kunden zu Hause wie im Auslande wird stark reduziert sein. Und deshalb ist es unerlässlich, daß wir während der Periode der Hochkonjunktur soviel Geld, wie das Land nur herzugeben bereit ist, aus Steuern herbeischaffen. . . .

Ich hoffe freilich auch, daß als Ergebnis des Krieges eine große Verminderung der Kriegsausgaben eintreten wird. Der Krieg würde meiner Ansicht nach einen seiner Hauptzwecke verfehlt haben, wenn er nicht zu einer allseitigen Reduktion der angelegten Rüstungskosten führen sollte.

Der Seekrieg.

Die „Glasgow“ in Rio de Janeiro.

London, 22. November. „Times“ melden aus New York: Die brasilianische Regierung gestattet dem britischen Kreuzer „Glasgow“, das Kreuzerboot in Rio de Janeiro für dringende Reparaturen zu benutzen. Dem Kreuzer wurden sieben Tage zur Durchführung der Reparaturen bewilligt.

Keine deutschen Unterseeboote versenkt.

Berlin, 23. November. (B. L. Z.) Vor etwa acht Tagen brachten englische und französische Blätter die auch in einem Teil der neutralen Presse übergegangene Nachricht, daß im englischen Kanal zwei, nach anderer Lesart drei deutsche Unterseeboote vernichtet worden seien; davon eins durch einen französischen Torpedobootzerstörer, der mit nur einer leichten Beschädigung am Bug in Dänkirchen eingelaufen sei. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, fehlt kein deutsches Unterseeboot. Sollten daher im englischen Kanal Unterseeboote gesunken sein, so könnte es sich bloß um englische oder französische handeln.

Ein Anschlag gegen die sozialdemokratische Dumafraktion.

Uns wird geschrieben:

Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur offiziell berichtet, ist am 17. d. M. in der Nähe von Petersburg eine sozialdemokratische Konferenz verhaftet worden, von deren Einberufung die Regierung angeblich schon im Oktober Kenntnis erhalten hatte. Von den elf Teilnehmern der Versammlung waren fünf die Dumaabgeordneten Petrowski, Badajew, Muranow, Samoilow und Schagolow, d. h. die Mitglieder der „sozialdemokratischen“ Fraktion, die nach der Spaltung der Dumafraktion im verflochtenen Winter organisierte eine selbständige Gruppe bildeten, obgleich sie seit Beginn des Krieges — wir erinnern nur an ihr gemeinsames Auftreten gegen die Bewilligung der Kriegskredite in der Duma — mit dem anderen Teile der Dumafraktion engere Fühlung nahmen.

Die offizielle Mitteilung begründet die Verhaftung der Versammlungsteilnehmer damit, daß einige Mitglieder der sozialdemokratischen Organisationen, in ihrem Bestreben, die Militärmacht Rußlands zu erschüttern, in ihrer Agitation gegen den Krieg fortzuführen, heimliche Aufrufe verteilten und eine lebhaft mündliche Propaganda betrieben. Diese Begründung des Gewaltaktes gegen eine Hälfte der parlamentarischen Vertretung der russischen Arbeiterklasse weist eine erstaunliche Ähnlichkeit mit der Anklage gegen die sozialdemokratische Fraktion der zweiten Duma auf, die, im Juni 1907 verhaftet, wegen „Hochverrats“ zur Zwangsarbeit und Verbannung verurteilt worden ist. Auch die jetzt verhafteten Genossen sind auf Grund desselben Artikels des Strafgesetzbuches (§ 102) zur Verantwortung gezogen worden, der ihre Vorgänger in der zweiten Duma zur „Katorga“ und zum Verlust aller bürgerlichen Rechte verurteilte.

Der geschilderte Vorgang wirft ein grelles Licht auf die ungeheuren Schwierigkeiten, die unsere Genossen in Rußland bei ihrer notwendigen „geheimen“ revolutionären Tätigkeit zu überwinden haben. In Rußland gibt es keinen „Bürgerfrieden“ weder von Seiten der Regierung, noch von Seiten der revolutionären Arbeiterklasse.

Engländerinnen über die Deutschen.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: In der „Westminster Gazette“ vom 17. November befinden sich zwei Briefe von erst kürzlich aus Deutschland zurückgekehrten Engländerinnen, in denen sie ihre Landleute über die in Deutschland herrschende Stimmung aufklären. Die Briefe, die wir mit unwesentlichen Kürzungen folgen lassen, sprechen für sich. Sie sind von der Absicht getragen, den biden Rebel, den überhöhte Leidenschaft und künstlich erregter Haß zwischen die beiden Völker gewoben haben, etwas zu lüften und die Möglichkeit zu schaffen, daß Engländer und Deutsche trotz des Kriegszustandes wie zivilisierte Europäer übereinander denken, sprechen und schreiben. Es wäre heiß zu wünschen, daß sich auch recht viele Deutsche finden, die auch in dieser Beziehung nicht hinter den besten Engländern zurückbleiben wollen und in Deutschland dasselbe Kulturwerk auf sich nehmen, wie diese Engländerinnen in ihrer Heimat.

Der erste Brief stammt von der englischen Schauspielerinnen Hedda Faber. Sie schreibt:

Vor gerade einer Woche kam ich aus Deutschland, wo ich die letzten sechs Monate verlebte, in England an. Ich bin Engländerin und Schauspielerin und spielte im Künstlertheater in München, als der Krieg ausbrach. In dieser Stadt waren alle Theater gegen Ende August geschlossen, und ich kehrte am 24. jenes Monats nach dem Schauspielhaus in Düsseldorf zurück, wo ich zuletzt am 3. November spielte.

Während der letzten drei Monate habe ich den deutschen Standpunkt gegenüber dem Krieg ziemlich klar begriffen; seit meiner Rückkehr habe ich versucht, den Engländern zu verstehen.

Ich habe viele glückliche Jahre in Deutschland verlebt und dort viele Freundschaften angeknüpft, und darum hat diese Katastrophe in meinen Augen alle Schrecken des Bürgerkrieges. Dennoch bete ich um den Erfolg der Verbündeten und ich glaube, daß er schließlich errungen werden wird. . . .

Ich appelliere an das englische Volk, nicht an die absolute Delegation des deutschen Charakters zu glauben, ein Gedanke, der sich, wie mir scheint, in diesem Lande festgesetzt hat.

Es bleibt noch vieles im deutschen Volke, was bewundernswert

Unter den denkbar schwierigsten Bedingungen fahren unsere Genossen in Rußland in ihrer Tätigkeit fort, getreu den Leitsätzen, die ihre Führer auch in der Presse des Auslandes formuliert haben. Das russische Proletariat — schrieb das bolschewistische Zentralkomitee in seiner Antwort an Vanderveide — kann auf keinen Fall und unter keinen Umständen auch nur einen kürzeren Waffenstillstand mit der russischen Regierung abschließen, sondern sie muß dieser jegliche Unterstützung versagen.“ Und ebenso erklärte der geistige Führer der „menschenwürdigen“ Hälfte der Partei, Genosse Paul Axelrod: „Die Sozialdemokratie Rußlands wird sich von ihrem Kampfe gegen den Zarismus durch keine Kombinationen inneren oder äußeren Charakters zurückhalten lassen.“ Zwar ist dieser Kampf infolge der durch den Krieg und die vorhergehenden Verfolgungen bewirkten Zerschlagung der Organisationen zunächst stark gehemmt worden — wir erinnern nur daran, daß die Arbeiterpresse und die Organisationen in Petersburg anlässlich der großen Streikunruhen unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges vernichtet worden sind —; zwar ist auch die russische Sozialdemokratie durch die infolge des Krieges hervorgerufenen Unstimmigkeiten in ihren Reihen in ihrer Schlagkraft stark beeinträchtigt, das russische Proletariat denkt aber nicht daran — wie Genosse Otto Hue im „Vorkämpfer“ behauptet —, seinen Kampf gegen die Reaktion einzustellen und dem „Rufe des Jaren“ zu folgen. Das Unstatthafte dieser Anlagen — von den noch schlimmeren ganz zu schweigen — kommt uns so schmerzlicher zum Bewußtsein in einem Augenblick, wo unsere tapferen russischen Genossen einem neuen Anschläge des Zarismus zum Opfer zum gefallen sind.

Aus der bulgarischen Kammer.

Sofia, 22. November. (B. L. Z.) Nichtamtlich. In der Sitzung der Sobranje sprachen zunächst mehrere regierungsfreundliche Redner, welche die Politik des Kabinetts verteidigten. Sodann ergriff der ehemalige Minister Ghendiew, der Führer der Stambulowistenpartei, das Wort. Er erinnerte an das Schicksal Belgiens und Serbiens und erklärte die von den oppositionellen Parteien vorgeschlagene Methode. Die These des Gallanbundes wies er als unerfüllbares Ideal zurück. Der Redner legte die Gefahren dar, die sich aus der Haltung der Opposition ergäben, die durch ihre an alle Nachbarstaaten gerichteten Forderungen sie alle mißbergnügt machen und vielleicht dazu bringen könne, sich aufs neue gegen Bulgarien zu verbünden. Der Redner hob die Unzulässigkeit einer Politik der Verhandlungen mit dem einen oder dem anderen Teil hervor, einer Politik, die den ersten Schritt zum Aufgeben der Neutralität bedeuten und so den Krieg hervorrufen würde, den die ganze Nation mißbilligt. Diese Gefahren seien um so größer, wenn man bloß mit einem der Kriegführenden verhandeln wolle. Wir sind, sagte Ghendiew, weder russophil noch russophob, ebenso wie wir weder austrophob noch austrophil sind; wir sind einzig und allein der Ansicht, daß wir die Pflicht haben, auf Wahrung der Lebensinteressen des Landes bedacht zu sein, die im gegenwärtigen Momente vornehmlich darin bestehen, die Integrität und territoriale Unverletzbarkeit Bulgariens gegen jeden Angriff, woher er auch komme, zu wahren, und sodann darin, nach Maßgabe der Möglichkeit das gegenwärtige Gebiet Bulgariens zu vergrößern. Die Regierung hat zu Beginn des europäischen Konflikts die Neutralität proklamiert und diese Neutralität, welche ausschließlich die bulgarischen Interessen vor Augen hat, loyal gehandhabt. Da diese Politik von der ganzen Nation gebilligt wird, ist die Bildung eines Kabinetts der patriotischen Konzentration eine überflüssige Maßregel. Die Neutralität ist der sichere Zufluchtsort, in dem die Regierung Schutz sucht. Wir müssen darin solange als möglich verharren.

Aus Konstantinopel wird ferner gemeldet: Entgegen hier unzulässigen Gerüchten, die zweifellos auf die Ausführungen der oppositionellen Redner in der bulgarischen Sobranje zurückzuführen sind, wird auch in offiziellen osmanischen Kreisen festgestellt, daß die türkisch-bulgarischen Beziehungen außerordentlich herzlich sind. Der türkische Gesandte in Sofia, Hesi Bei, habe in dieser Hinsicht zuverlässige Zusicherungen überbracht.

Ich könnte vom persönlichen Gesichtspunkt warm sprechen, denn niemand könnte in den letzten Monaten freundlicher behandelt worden sein, als es mir in amtlichen, professionellen und gesellschaftlichen Kreisen widerfahren ist. Aber ich ziehe es vor, die unpersonlichen Dinge zu betonen.

Es mag nicht populär sein, es zu sagen, aber ich habe bisher in England keine größeren Beweise des Opfermutes gesehen als in Deutschland, und der Mut der deutschen Soldaten, den ich in englischen Zeitungen angeprieselt gesehen habe, findet mir keineswegs in der prächtigen Ausdauer und Tapferkeit der Verbündeten.

Und der gewöhnliche Deutsche, dem gegenwärtig nur wenige eine einzige Tugend zubilligen möchten? Ich glaube, er wird als Ehemann, als Vater, als fleißiger Arbeiter den Vergleich mit dem gewöhnlichen Mann jeder anderen Nation aushalten.

Denk an die gewaltigen Produktionsinteressen der unvergleichlichen Fabriken Deutschlands, an den Unternehmungsgeist, die Organisation, den Erfolg; sie sind das Werk gründlich ausgebildeter Meister des Handels. Sollen wir alle Achtung für sie verlieren?

Studiert die Entwicklung der Literatur und Kunst; gibt es in der Arbeit des Künstlers nichts zu bewundern? Ich verstehe etwas von meinem eigenen Beruf und erinnere mich der Berichte (über deutsche Schauspielkunst), die Herr Granville Barker erst letztes Frühjahr aus Berlin und München geschrieben hat. Hat sich seit dem schicksalsschweren 4. August in Deutschland alles vollständig verändert? Ich kann es nicht glauben.

Es mag denen, die Verwandte oder Freunde am Kriegsschauplatz haben, ein Trost sein, wenn ich ihnen von meinen geringen Erfahrungen von britischen Verwundeten in Düsseldorf erzähle. Der Polizeihauptmann kannte mich als eine der wenigen Engländerinnen, die in der Stadt geblieben waren, und als unsere verwundeten Soldaten ankamen, hat er mich, sie zu besuchen, um sie zu erheitern.“ Ich fand sie außerordentlich gut versorgt, was mir auch von ihnen selbst gesagt wurde. Ein armer Kerl, der seinen halben Unterkiefer verloren hatte, sollte einen silbernen Erfolg bekommen, sobald die Wunde verheilt wäre; er war ein Patient des bekannten Professors Bruhns.

Ich lebte in Düsseldorf bei einer lebenswürdigen Familie und gewann die Tochter des Hauses sehr lieb; ihr einziger Bruder kämpfte für sein Vaterland in Flandern. Ich habe die Briefe gesehen, die er nach Hause schrieb; darin stand nichts von Riechpulver und Treischnel, nur derselbe Geist des Patriotismus und des Vertrauens in die Vorsehung sprach aus ihnen, den britische Eltern in den Briefen ihrer eigenen Söhne finden. Ich bete für den

Kein deutsches Friedensangebot.

Köln, 23. November. (B. L. Z.) Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Berlin: Wie der Berichterstatter der „Daily News“ aus Washington telegraphiert, gingen der amerikanischen Regierung auf dem Umwege über die Niederlande Mitteilungen zu, die in Amerika als erster Friedensantrag Deutschlands aufgefaßt wurden. Diese Mitteilungen hatten zu Besprechungen im Weißen Hause in Washington geführt. Der Grund dafür, daß Deutschland eine solche Friedensneigung in Washington bekunden lasse, sei der Wunsch, möglichst bald eine Vermittlung der Vereinigten Staaten zu erhalten, weil die Lage der deutschen Armee im Westen schwierig sei und ein Rückzug aus Flandern eine Panik in Deutschland herbeiführen könnte.

Hier sieht man schon, bemerkt die „Kölnische Zeitung“, daß dieses ganze Gerücht in den Bereich des höheren politischen Blödsinns gehört. Die Stellung der deutschen Heere ist weder im Westen noch im Osten kritisch. Die militärischen Unternehmungen Deutschlands schreiten auf allen Schauplätzen in bestrebender Weise vorwärts und weder in der militärischen noch in der politischen Lage ist ein Umstand vorhanden, der Deutschland dazu veranlassen könnte, Friedenswünsche zu hegen und solche Wünsche einer neutralen Macht ausdrücken zu lassen.

Die Panik in Täbris.

Konstantinopel, 23. November. Den Höhepunkt der Panik, welche das Vordringen des türkischen Heeres in Aserbeidschan verursachte, bildete das Besuch des russischen Generalkonsuls in Täbris an das deutsche Konsulat um Schutz und um die Ueberlassung einer deutschen Fahne.

Kriegsbekanntmachungen.

Vorsicht bei Ferngesprächen.

Kritisch, Berlin, 23. November. (B. L. Z.) Das Oberkommando in den Marken erinnert nachdrücklich an die Pflicht, sich bei allen Gesprächen mittels Fernsprecher die größte Zurückhaltung hinsichtlich militärischer Nachrichten aufzulegen. Gegen diese durchaus notwendige Zurückhaltung wird außerordentlich oft gefehlt.

Paketsendungen an Heeresangehörige.

Es wird erneut daran erinnert, daß auch außerhalb der sogenannten Paketwochen nach wie vor die Möglichkeit besteht, den im Felde stehenden Heeresangehörigen Pakete zu schicken und zwar durch Vermittlung der Erfahrungsverbände. Eine Liste der Erfahrungsverbände der Linientruppententeile wird in den Paketstaltarräumen ausgehängt. Wer bei Heeresangehörigen anderer Truppenteile (z. B. solcher der Reserve oder Landwehr) im Zweifel ist, an welchen Erfahrungsverband die Pakete zu senden sind, kann darüber bei dem stellvertretenden Generalkommando Auskunft erhalten, in dessen Geschäftsbezirk er wohnt. Für Berlin gilt das Gardekorps, für die übrige Provinz Brandenburg das III. Armeekorps, für Vorkriegsbesatzung das XI. Armeekorps (Soorbrücken). Zur Erleichterung der Anfrage hat die Reichspostverwaltung an den Postältesten erhältlich hellgrüne Postkarten mit Antwort und Vordruck anfertigen lassen, die 1 Pf. das Stück kosten und portofrei befördert werden. In anderer Form an die stellvertretenden Generalkommandos gerichtete Anfragen oder solche, die über den Vordruck hinausgehen, können nicht beantwortet werden.

Der Alkoholgenuß im Felde.

Das Kriegsministerium gibt bekannt: An dem ausgezeichneten Verlaufe unserer Mobilmachung hat bekanntlich das Verbot alkoholischer Getränke auf den Bahnhöfen und während der Truppentransporte nach allgemeiner Meinung einen erheblichen Anteil, und bei den außerordentlichen Anstrengungen, die unseren Armeen in den Schlachten in den heißen August- und Septembertagen zugemutet werden mußten, hat es sich ebenfalls vortrefflich bewährt. Bei dem plötzlichen Eintritt nahfester Bitterung und den dadurch bei manchen Soldaten bedingten Darmstörungen war das Verlangen der Truppen nach alkoholischen Getränken, besonders Rum und Brak, wegen der vorübergehenden Erwärmung der Haut und des subjektiven Wohlbehagens, das sie erzeugen, begreiflich. Sollte wegen der Bitterungs- oder Gesundheitsverhältnisse künftig auf alkoholische Getränke zurückgegriffen werden müssen, so wird in erster Linie die gelegent-

Erfolg der Verbündeten, aber ich bete auch für den Frieden, daß die Nationen einander besser verstehen mögen, daß die „Entente cordiale“ zwischen uns und Frankreich gestärkt werde, daß die Russen, von denen wir Engländer so wenig wissen, unsere Freunde werden mögen — aber ich bete auch für Deutschland.“

Der zweite Brief ist von einer Frau Marion Chadwick und setzt sich speziell für eine Würdigung der Haltung der deutschen Sozialdemokratie ein. Sie schreibt:

„Infolge der strengen Zensur in beiden Ländern ist dem englischen Volke die Haltung der deutschen Sozialdemokratie seit dem Kriegsbeginn nicht klar geworden. Mögen sie auch einen Fehler darin begangen haben, daß sie ihre Aufmerksamkeit zu ausschließlich auf die russische Gefahr konzentrierten und deshalb den Krieg billigten, so muß doch billigerweise gesagt werden, daß ihre Führer von Anfang an unermüdlich dahin gewirkt haben, den Geist der Aggressivität und der Rache, den der Krieg im Gefolge hat, zu bekämpfen.“

Der Vorwärts hat durchweg unter großen Schwierigkeiten die von der Presse verbreiteten falschen Nachrichten über vom Feinde begangene Gräueltaten nach gründlichen Nachforschungen bloßgestellt. Die sozialdemokratischen Führer haben Belgien besucht und einen Bericht von ihren Beobachtungen geliefert, der durch die Einfachheit und Mäßigung seiner Sprache einen unauslöschlichen Eindruck auf den Leser machen muß. Vor einigen Wochen veröffentlichten sie einen Aufruf an die Jugend des Landes, der von so erhabener Menschlichkeit durchdrungen ist, daß er in jeder Kirche verkündet werden könnte. Sie rufen die heranwachsende Generation auf, sich der Selbstglorifizierung und der Herabsetzung ihrer Feinde zu enthalten, die gemeinsame Brüderschaft der jetzt gegeneinander kämpfenden im Gedächtnis zu behalten und in Wort und Tat gerecht und ritterlich zu sein. Sie bringen Freundschaftsbaste der Kombattanten gegeneinander ans Licht und bekämpfen mutig jede Gewalttat gegen die Unschuldigen und Hilflosen.

Diese Haltung haben sie trotz der Zensur eingenommen, und nach den Beobachtungen, die ich während meines zweimonatigen unfreiwilligen Aufenthalts in Deutschland gesammelt habe, ist das Ergebnis, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen in großem Maße von einem leidenschaftlichen Haß gegen England frei sind. . . .

Es gibt uns die beste Hoffnung für die Zukunft, zu wissen, daß die tatsächliche Mehrheit der Nation diesen Geist pflegt. . . .“

Sendung von Paketen

an die im Felde auf dem westlichen Kriegsschauplatz stehenden Offiziere, Beamten und Mannschaften der Kaiserlichen Marine.

A. Weihnachtspaketwoche vom 23. bis 30. November.

1. Entgegennahme durch das Paketdepot in Hamburg.*)

2. Auflieferung:

a) Unmittelbar bei dem Paketdepot gebührenfrei.

b) Bei den Postanstalten: Porto 25 Pf. für jedes Paket.

3. Versendungsbedingungen:

a) Höchstgewicht 5 kg; Wert- und Einschreibepakete sind unzulässig.

b) Leichtverderbliche Waren (z. B. Weintrauben, frisches Fleisch) sind von der Versendung ausgeschlossen.

c) Verpackung fest und dauerhaft, auch gegen Risse widerstandsfähig.

Pappkartons müssen mit Leinwand umnäht werden. Waren, die leicht zerdrückt werden können (z. B. Obst, Pfefferkörner, Flüssigkeiten) sind nur in Kisten zu verpacken. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Pakete nicht nur einen wochenlangen Transport auszuhalten haben, sondern auch zeitweise einem beträchtlichen Druck ausgesetzt sind, da ungefähr 3000 Pakete in einem Eisenbahnwagen verpackt werden müssen.

Unzulänglich verpackte Pakete werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, falls sie berichtlich angenommen worden sind.

d) Der Anbringung der Adresse ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden:

Bei Kisten wird die Adresse am besten mit Tinte oder Farbe auf den Deckel geschrieben.

Bei in Leinwand eingemähten Paketen muß die Adresse aufgenäht werden; zweckmäßig dazu sind die im Handel zu habenden Paketadressen aus Leinwandpapier, mit dem üblichen Vordruck für Feldpostsendungen. Neben diesen aufgeschriebenen oder aufgenähten Adressen ist auch die Vorsehung der Adressen durch Anhänger aus Leder oder Leinwand empfehlenswert.

Das Aufkleben der Adresse mit Gummi, Leim oder Kleister ist zu vermeiden, weil derartige Adressen durch Regen abgewaschen und von Mäusen während der Lagerung und auch auf dem Transport abgetrieben werden können.

e) Beschreibung der Adresse.

Der Marineteil ist genau anzugeben. Beispiel:

- Seefeldat Fritz Schneider
4. Kompanie
1. Bataillon
1. Marine-Infanterie-Regiments
1. Marine-Infanterie-Brigade
1. Marine-Division
Paketdepot Hamburg.

Abkürzungen jeder Art sind verboten, da sie zu Irrtümern Anlaß geben. Pakete mit solchen Aufschriften werden nicht befördert.

Vor Änderungen an den den Angehörigen von den Truppen im Felde mitgeteilten Adressen wird dringend gewarnt.

Auf jeder Adresse ist der Absender zu vermerken.

f) Begleitadresse zu jedem Paket erforderlich. Der Ab-

* Anmerkung: Für die im Inlande stehenden Marinetruppen und für die Besatzungen S. M. Schiffe ist die Aufgabe von Paketen bei dem Paketdepot nicht gestattet. Für diese nehmen alle Postanstalten nach den üblichen Postvorschriften an. Weihnachtspakete können als solche dadurch besonders kenntlich gemacht werden, daß sie mit einem gestrichelten Zettel besetzt oder mit einem roten Farbstich versehen werden.

Schnitt darf keine Mitteilungen enthalten. Die Begleitadressen verbleiben bei den Postanstalten bezw. dem Paketdepot.

g) Versendung erfolgt auf Gefahr des Absenders. Erfordernisse können nicht erhoben werden.

Pakete für Empfänger, die — weil verwundet, gefallen oder vermißt — sich nicht mehr beim Truppenteil befinden, werden zum Besten des betreffenden Truppenteils verwendet, desgleichen Pakete, welche infolge falscher oder ungenügender Adresse nicht bestellt werden können.

h) Aufgelieferte Pakete können nicht zurückverlangt, Anträgen auf nachträgliche Verichtigung der Adressen nicht stattgegeben werden.

B. Dauernde Versendung von Paketen.

Für die regelmäßige Paketbeförderung wird folgendes angeordnet:

1. Sammelstellen. Sammelstelle für die aus dem Dislokationsbereich Ausgerückten ist das I. Ersatz-Seebataillon in Kiel, für die aus dem Nordseelagerbereich Ausgerückten die II. Torpedodivision in Wilhelmshaven.

2. Auflieferung der Pakete: Entweder unmittelbar bei der Sammelstelle, gebührenfrei, oder bei den Postanstalten, wie im Frieden mit Paketadresse. Mannschaf-Pakete genießen die Postvergünstigung als Soldatenpakete, wenn sie als solche bezeichnet werden. Wert- und Einschreibepakete sind unzulässig.

3. Größe und Gewicht: nicht beschränkt. Empfehlenswert ist es, öfter kleine Pakete bis zu 5 Kilogramm zu versenden, weil Zustellung dann leichter.

4. Inhalt: hauptsächlich Kleidungs- und Ausrüstungsstücke, Wollwaren (Handschuhe, Strümpfe, Leibbinden, Kniewärmer, Pulswärmer, Ohren- und Brustschützer, Halstücher), Leintücher und dergleichen. Leichtverderbliche Waren, wie Weintrauben, empfindliches Obst, frisches Fleisch und frische Wurstwaren, feuergefährliche Gegenstände (wie Munition, Streichhölzer, Benzin oder mit Brennstoff gefüllte Feuerzeuge) oder Flaschen mit ätzenden Flüssigkeiten (Säuren) sind verboten.

Dagegen können beigelegt werden: Schokolade, Kaffee, Suppenwürfel, Zigaretten, Zigarren, Tabak, Konserven, Zucker, festgeräucherter Fleisch- und Wurstwaren, auch Getränke, welche in starken sicher verschlossenen, mit Woll-, Sägespänen usw. ausgefüllten Behältern verpackt sind.

5. Verpackung. Wie bei den Weihnachtspaketen.

6. Anbringung der Adresse auf dem Paket: Wie auf den Weihnachtspaketen, jedoch ohne gestrichelten Zettel oder roten Strich.

7. Beschreibung der Adresse. Außer der Adresse der Sammelstelle muß auf dem Paket die Adresse des Empfängers und der Marineteil, der im Felde steht, angegeben werden, um eine ordnungsmäßige Zustellung zu ermöglichen. In einer Ecke des Pakets ist der Absender deutlich anzugeben.

Beispiel einer Adresse

(Für Mannschaf-Pakete)
Soldatenpaket. Eigene Angelegenheit des Empfängers.
An das I. Ersatz-Seebataillon Kiel (oder II. Torpedodivision Wilhelmshaven)
Für Weiterbeförderung an den (hier folgt ausgeschriebener Dienstgrad, Vor- und Zuname)
bei (hier folgt genaue ausgeschriebene Angabe der Kompanie, Abteilung (Bataillon), des Regiments usw. wie bei den Weihnachtspaketen).
Absender:
(Hier ist anzugeben: Name, Wohnort, Straße, Nr. des Absenders.)

8. Versendung: Das I. Ersatz-Seebataillon in Kiel und die II. Torpedodivision in Wilhelmshaven sammeln die Pakete und leiten sie in Abständen von einer Woche den im Felde stehenden zu.

9. Die Vorschriften über Paketversendungen an die Besatzungen S. M. Schiffe und an die bei den Marineteilen in der Heimat befindlichen Besatzungen werden durch diese Bestimmungen nicht berührt. Hierüber geben die Postämter Auskunft.

Feldpostpakete für die Krieger.

Von amtlicher Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß in der Zeit vom 23. bis 30. November Weihnachtspakete für alle im Felde stehenden Heeresangehörigen, d. h. für alle zum Kriegsdienst eingezogenen Personen, mit Ausnahme der in festen Standorten der Heimat befindlichen, abgehandelt werden können. Vermög der Absender das Armees-, Reserve-, Landwehrkorps oder die Armee, denen der Paketempfänger angehört, nicht anzugeben, so kann das Paket bei der Post ohne einen solchen Zusatz ausgeliefert werden, das Paketdepot wird dann durch die Post nachgetragen. Dies gilt insbesondere auch für mit Namen bezeichnete Verbände, für Kavallerie-Divisionen und Landsturmbataillone.

An die im Inlande in festen Standorten stehenden Truppen sind Pakete jederzeit nach den allgemeinen Postvorschriften zulässig.

Weihnachtssendungen an Privats.

Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Fest zu sehr zusammenhängen. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfreien einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtstage zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden.

Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwas auf dem Verpackungstoff vorhandene ältere Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Verwendung von dünnen Pappplatten, schwachen Schachteln, Zigarrenkisten usw. ist im eigenen Interesse der Absender zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Wenn die Aufschrift nicht in deutscher Sprache auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weissen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgelegt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weissem Papier, dagegen sind Vorbrüche zu Paketarten ungeeignet für Paketaufschriften. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Frankobetrag, bei Paketen mit Postnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eilpaketen den Vermerk „durch Eilboten“ usw., damit im Falle des Verlustes der Paketkarte das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch

Die Donau als Kriegsstraße.

Von Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.

17. November 1914.

Ich befinde mich augenblicklich auf der Schwelle des südlichen Kriegsschauplatzes in einer Stadt, deren lebhaftes Treiben und deren wohlhabende Entwicklung bisher immer nur das eine zu beweisen schien, daß die Nationen ganz gut miteinander auskommen könnten, wenn man nur die natürlichen Kräfte, die ihnen liegen, walten ließe. Die Umgebung von Keusach gilt als der geeignete Winkel Serbiens, und um sie dazu zu machen, haben drei gleichwertige Komponenten zusammengewirkt: deutscher Bauernfleiß, serbische Betriebsamkeit und magyarisches Temperament. Diese Mächte waren hier immer nebeneinander tätig, und in friedlicher Rivaltät wurde hier gemeinsam eine ansehnliche Kulturhöhe erlangt. Man erkennt dies in den allgemeinen Zuständen, im Aussehen der Stadt und der Felder ringsum, an den Verkehrsmitteln und Betriebsanlagen, aber nicht am Gesichtsleben, denn diesem verleiht nun der Krieg sein Gepräge, der Krieg, der alles, was ihm in den Weg steht, zurückdrängt, einschneidet oder gar verhöllt. Der Landsturmmann beherrscht jetzt das Stadtbild, und gar in der alten Feste Peterwardein blinkt es von aufgespannten Bajonetten. Dazwischen wimmelt es von Sanitätskolonnen, Pflanzmannschaften, Patrouillen, roten Kreuzschwestern und Männern mit allerlei Abzeichen, so daß sich der Zivilmensch dagegen nur schwer behauptet und sich wohl nur noch als Verkehrshindernis betrachten mag. Er trägt das, wie es scheint, nicht schwer, sondern hat sich indessen wohl, wenn er ein Geschäftsmann ist, den geänderten Verhältnissen möglichst angepaßt und mancher scheint auch seine Rechnung dabei zu finden. Auch mancher von den Serben, auf denen übrigens, wie man nicht übersehen kann, eine tiefe Melancholie lastet, Keusach war früher ein Mittelpunkt serbischer Kulturbestrebungen und jetzt ist es so, wie wenn alles Serbische hier ausgelöscht wäre. Wie ein tragisches Verhängnis lastet die Schuld verräterischer Belgrader Chauvinisten auf ihren Nationsgenossen diesseits der Save. Sie haben nie aus dem Staatsverbande hinausgestrebt, in den ihr historisches Schicksal sie gestellt hat, nie haben sie die Verwirklichung ihrer nationalen Kulturträume außerhalb des Völkerverbandes der Donaumonarchie gesucht, und nun sehen sie sich plötzlich in die bittere Randbezugszeit versetzt, den Staat, dem sie immer gern und willig angehört, mit verteiligen zu müssen gegen Angreifer, die ihre Sprache sprechen, ihre Lieder singen, ihre Wale betreten. Man nimmt es deutlich wahr, wie dieser Schmerz auf die Gemüter wirkt. Kaum hört man ein lautes serbisches Wort, die Gesänge, die sonst über die Donau schallten, sind völlig verstummt, und fast möchte man glauben, daß das serbische Element hier bloß eine winzige kleine Winterzeit der Bevölkerung bildet.

Über die Donau schallen keine serbischen, aber auch keine anderen Gesänge mehr, denn sie gehört ganz dem Kriege. Sie ist keine Verkehrsstraße mehr, sondern nur noch eine Stappenstraße. In langer Reihe liegen am Keusacher Ufer vor und hinter der Schiffsbrücke große und kleine Dampfer, Remorqueure und Schleppfähne von mächtiger Ausdehnung verankert. Sie alle sind Teile einer mächtigen Flottenflotte, die jetzt die untere Donau stromabwärts und aufwärts besetzt. Eine riesengroße Flotte mit barackenartigen Heberbau bildet, wie man schon an dem feillich angebrachten Baffenschiff mit dem roten Kreuz erkennt, ein schimmendes Feldspital. Sie ist ein uralter Kapfen, der im Jahre

1836 gezimmert wurde, dann Jahrzehnte als Viehtransport Dienst tat, um schließlich im Wiener Winterhofen als Kapelle und Gesellschaftsraum der Schiffleute verwendet zu werden. Von all den früheren Bestimmungen dieser Arche läßt sich, wenn man in ihr Inneres tritt, nichts mehr erkennen, denn sie ist mit der peinlichsten Sorgfalt ihrem jetzigen Zwecke angepaßt worden. Die Baradenwände sind verstärkt und weich getüncht, in allen Räumen sorgen tüchtige eiserne Ofen für Durchwärmung, Oberlichte geben genügende Helligkeit, die zahlreichen Fensterläden vermitteln ausgiebige Lüftung, und elektrische Beleuchtung ermöglicht es den Verwundeten, über die langen Abende mit Lektüre hinwegzukommen. Was ein Feldspital sonst braucht, ist da. Ein Operationsraum, eine Apotheke, die zugleich als Rechnungsanzlei dient, ein Arztzimmer und Sterilisationsapparate. Die Betten sind in zwei Etagen übereinander geschichtet, die oberen Betten hängen an festen Traggurten. Im ganzen bietet die Arche Verlegeraum für 120 Verwundete. Es sind vier solche Schiffe in Dienst gestellt und sie dienen vornehmlich dem Transport der leichter Verwundeten in die Spitäler von Dubapost oder Wien.

Wenn man von diesem der Humanität geweihten Schiffe einen Blick auf das jenseitige Ufer wirft, so fällt er auf ein anderes Schiff, das, wie um des Kontrastes willen, unmittelbar gegenüber liegt und um jeden Zweifel zu bannen, aus zwei mächtigen Türmen lange, dräuende Kanonenrohre in die Luft reckt. Es ist der Monitor . . . , der in den Kämpfen an der unteren Donau eine gewichtige Rolle gespielt hat und wohl noch weiter spielen wird. Ich zögerte nicht, auch diesem eisenpanzeren Kahn einen Besuch abzustatten. Einige Marineoffiziere bereiteten mir und anderen Besuchern einen überaus liebenswürdigen Empfang, um uns dann durch die Räume des Schiffes zu führen, wie durch ein kleines gleichartiges Propingmuseum, das man den Fremden zeigt, indem man dabei fortwährend sein Bedauern ausdrückt, leider dem verübten Besatzung des Großhäubers nichts Imporierendes bieten zu können. „Nur ganz kleine Panzerkörner mit beschleunigten Geschützen! Nur eine dürftige Deck- und Vordpanzerung, die gerade noch gegen Vollerreiter der Feldartillerie schützt, aber gegen schwere Haubitzen einen harten Stand hat!“ „Ach, keine Dreadnoughts, meine Herren, sondern heidendeine Donaukahn mit niedrigem Bord und nach einem eigenen, leichtgehenden Typ gebaut, ähnlich wie die Plätten mit ganz hohem Boden!“ Nun, ich bin gar nicht so verwöhnt, wie die Herren glauben mochten, und mir imponierten die beiden langen Loms, die ihre Giraffenhälse aus der tiefen Panzerkassette über das Hinterdeck reckten, ganz hinreichend. Wühlbaut schimmerte es aus ihren geriffelten Ründungen, Jüge und Helber spiegeln sich gepulstes Silberzeug, und doch mußte ich, daß diese wohlgepflegten Häuser noch vor wenigen Tagen gar häßliches Zeug ausgegeben haben. Auch die allerliebsten Dingerchen von Schnellfeuerkanonen, die weiter oben nahe der Kommandobrücke vorwiegend über eine metallene Brüstung lugten, betrachtete ich mit der gebührenden heiligen Scheu, zumal, als ich erfuhr, daß sie nach dem Grundgesetz: „Wirkung geht vor Dekung“ bedient werden müssen, und daß daher ihre Bedienungsmannschaft in ganz höllischer Weise den auf die Monitore konzentrierten Feuergeraden des Feindes ausgesetzt ist. Dasselbe gilt übrigens und vielleicht in noch stärkerem Grade für den Bedienungsmannd der noch höher angebrachten Mitrailleuse, und selbst die Leute, welche die ins Hinterdeck eingebaute Stahlhaubitze bedienen, befinden sich trotz des gewölbten Stahlschildes in höchster Gefahr. Ueberhaupt ist die Panzerung der Monitore mehr ein Schutz für das Schiff als für die Mannschaft, denn bei der Art, wie die Serben diese Kanonenboote, wo immer sie auftauchen, mit konzentrischem Feuer zu überschütten pflegen,

finden die Besätze schließlich durch alle Scharten, Risen und Jüge den Weg ins Innere. Selbst durch die kleinen Auslugschlitze im Kommandoturm drangen die blauen Bolzen ein, während es draußen auf dem Stahlmantel trommelte, wie wenn Erbsen auf eine Blechplatte geschüttet werden. Die Vollerreiter der Granaten waren dagegen meist unschädlich und nur kaum sichtbare Wunden in der Panzerung zeigten die Spuren ihres Aufschlages. Ein großer Granatenprengstück fuhr einmal in den Schlot, der nun kunstvoll geflickt ist, und ein schweres Geschöß schlug ein Loch in den Vordpanzer, der an dieser Stelle nun ein ganz klein wenig aufgeplättet ist. Eine Haubitzengranate fand aber ihren Weg in die Weichteile des Schiffes und schlug mit furchtbarem Getöse in den ungepanzerten Aufbau ein, der mittschiffs steht und die Wirtschaftsräume birgt. Die Granate ging zunächst in die Speisekammer, dann durch die Holzwand in die Küche, dann durch den Leib eines Soldaten, bis hinter den Herd, wo sie zerbarst. Zwei Soldaten erlitten durch Sprengstücke schwere Verletzungen. — Der Monitor . . . hat insbesondere an den Kämpfen gegen die Festungswerke von Belgrad erfolgreich mitgewirkt, die den Monitoren die unabweisbare und schwierigere Aufgabe stellten. Die leichtere und dankbarere Aufgabe bot sich in der Save, wo die Monitore in wirkungsvoller Weise beim Flußübergang eingreifen konnten. Bei dem niedrigen Wasserstand konnten aber nur die beiden kleinsten und ältesten Monitore . . . und . . . Saveaufwärts kommen, die anderen mußten zwischen Belgrad und Semendria kreuzen, wobei sie zwar die Festungswerke von Belgrad sehr wirkungsvoll beschoßen und insbesondere dem Kalimehan großen Schaden zufügten, andererseits aber waren sie selbst dabei dem Feuer der schwersten Geschütze, über welche die Serben verfügen, unaufhörlich ausgesetzt. Als der Wasserstand sich besserte, versuchte einer der Monitore, die . . . einen Durchbruch in die Save, der vollständig gelang. Sie mußte dabei mit ungelegtem Mast und Schlot unter der Brücke durch, die nur ganz nahe dem serbischen Ufer zwischen zwei Pfeilern gesprengt ist. Der Kommandant ließ das Feuer der serbischen Geschütze unerwidert und konzentrierte sein eigenes Feuer auf die Brücke, die er mit ein paar Lagen aus dem Maschinengewehr von den Feinden säuberte. Damit war die Gefahr beseitigt, die von oberhalb drohte, wenn man unter der Brücke durchfährt. Nicht aber die Minengefahr in der Save selbst, wo das Schiff zwischen den zahlreich verankerten und schwachbreitformig gereihten Minen förmlich Spieghulen laufen mußte. Es gelang, ohne Schaden durchzukommen und auch später ohne Unfall zurückzufahren, obgleich die höhere Wasserstände die Minen nicht sehr sichtbar waren. Auch ein zweiter Durchbruch gelang und erst bei der Rückkehr von einem gesäuberten dritten geriet das Schiff am 23. Oktober auf eine Mine. Die in den unteren Räumen befindlichen Mannschaften fanden den Tod die Oberdeck befindlichen aber wurden von einem Hagel serbischer Geschöße überschüttet, so daß sie zunächst gar nicht an ihre Rettung dachten, sondern nur daran, das feindliche Feuer aus dem Schnellfeuergeschütz und aus der Mitrailleuse, die beide noch über dem Wasserpiegel standen, selbst zu erwidern. Die Rettung der Ueberlebenden erfolgte dank dem Umstand, daß der Kommandant sich gerade nicht auf dem Monitor, sondern auf einem Barouillensboot befand, und sofort Maßnahmen zur Aufnahme der Schiffbrüchigen treffen konnte. Bei der Vergung im schärfsten feindlichen Feuer wurden auch einige Getretete verwundet. Einen Marinemann im Mastkorb warf die Explosion mehrere Meter hoch, aber er hatte das Glück, wieder in den Mastkorb zurückzufallen, wobei er sich allerdings das Schlüsselbein brach. Im Rettungsboot trafen ihn noch zwei feindliche Gewehrgehose, eins in den Arm und eins ins Bein. Beide Verletzungen sind glücklicherweise nur leicht.

der Postbezirk (C, W, SO usw.) anzugeben. Empfehlenswert ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Befreiung des Betreibers trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgegeben, d. h. die zur Frachterhebung erforderlichen Marken schon vom Absender auf die Paketkarte geklebt werden.

Die Befreiung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland gestattet. Gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 83 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

1. Garde-Reg. Reg.; 2. Garde- und 2. Garde-Reg. Reg.; Garde-Gen.-Reg. Elisabeth; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 5; Inf.-Reg. Nr. 8; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 9; Gren.-Reg. Nr. 10; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 11; Gren.-Reg. Nr. 12; Inf.-Regiment Nr. 13, 16; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 17; Inf.-Regiment Nr. 20, 27, 28, 30; Inf.-Regiment Nr. 31, 32; Füsilier-, Reserve-Infanterie- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 36; Füsilier- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 38; Inf.-Reg. Nr. 39; Inf.-Reg. Nr. 41; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 41; Inf.-Reg. Nr. 46; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 47; Inf.-Reg. Nr. 53; Inf.- und Ref.-Inf.-Reg. Nr. 56; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 57; Inf.-Regiment Nr. 63, 65; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 66, 67; Inf.-Reg. Nr. 68; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 73; Inf.-Regiment Nr. 74, 75; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 76; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 78; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 78, 80; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 81; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 87, 88, 94; Inf.-Reg. Nr. 98, siehe Ref.-Inf.-Reg. Reg.; Inf.-Reg. Nr. 100; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 107, 110; Inf.-Regiment Nr. 113, 114, 117; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 118; Inf.-Regiment Nr. 135, 136, 142, 151, 153, 160, 166, 169, 170; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 210, 217, 221, 237, 238; Ref.-Inf.-Reg. Reg.; Landst.-Bataillone 1. Koblenz, Glogau 2, Osnabrück, 1. Breslau; Jäg.-Bat. Nr. 9; Festungs-Rückwärtigen-Abteilungen Nr. 4, 8, Gren.-Reg. 3. Pferde-Reg. 3, siehe kombiniertes Drag.-Reg. der 9. Arm.-Div.; Drag.-Reg. Nr. 16, siehe auch kombiniertes Drag.-Reg. der 9. Arm.-Div.; Inf.-Regiment Nr. 12, 14; Jäg.-Reg. zu Pferde Nr. 5; kombiniertes (Drag.) Reg. der 9. Arm.-Div.; 1. Sanit.-Esk. Polen.

Feldart.-Regiment Nr. 10, 22, 23; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 25; Feldart.-Regiment Nr. 30, 36, 40, 41, 42, 45, 46; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 51; Feldart.-Regiment Nr. 56, 61.

Pion.-Regiment Nr. 19, 29, 31; Pion.-Ers.-Bat. Reg.; Ref.-Pion.-Komp. Nr. 46; 1. mobile Ers.-Pion.-Komp. des 9. Armee-Korps; Festungs-Eisenbahn-Paufomp. Nr. 4; Festungs-Telegraphen-Paufomp. Nr. 7.

Die bayerischen Verlustlisten Nr. 59 und 60 bringen Verluste des 23. Inf.-Reg.; 8. Inf.-Reg. Reg.; Zusammengefasstes Landw.-Inf.-Reg. Barm.; 21. Inf.-Reg. Würth.; 5. Feldart.-Reg. Landau; 8. Feldart.-Reg. Nürnberg; 1. Ref.-Feldart.-Reg.; 2. Ref.-Feldart.-Reg.; 3. Ref.-Feldart.-Reg.

Die sächsische Verlustliste Nr. 60 enthält Verluste des Leib.-Gren.-Reg. Nr. 100, Dresden; 2. Gren.-Reg. Nr. 101, Dresden; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 101; 3. Inf.-Reg. Nr. 102, Jütten; 5. Inf.-Reg. Nr. 104, Chemnitz; 7. Inf.-Reg. Nr. 106, Leipzig; 8. Inf.-Reg. Nr. 107, Leipzig; Schützen (Füs.)-Reg. Nr. 108, Dresden; 12. Inf.-Reg. Nr. 177, Dresden und Truppenübungsplatz Königsmühl; 13. Inf.-Reg. Nr. 178, Bamberg; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 241; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 242; Ref.-Jäg.-Bat. Nr. 25.

Ans.-Ers.-Abt. Nr. 12; 2. Landst.-Esk. 12. Armee-Korps. Ref.-Ers.-Abt. Nr. 28. Ref.-Pion.-Komp. 53; Ref.-Pion.-Komp. 54. Sanitäts-Komp. 2, 19. Armee-Korps; San.-Komp. 3, 19. Armee-Korps.

Ferner wurde die Marine-Verlustliste Nr. 11 veröffentlicht.

Aus Groß-Berlin.

Blumengrüße aus der Ferne.

Der Totensonntag hat auch auf viele in der Ferne Weisenden das Andenken an die lieben Toten daheim besonders nach werden lassen. Wer ständig damit rechnen muß, über kurz oder lang von der Angel des Feindes getroffen zu werden, denkt des öfteren auch an seine Lieben, ob sie nun am Leben sind oder ob sie schon unter kühler Erde ruhen. Das konnte man auch auf den Berliner Friedhöfen am Sonntag beobachten, auch ihnen hatte der Krieg ein besonderes Gepräge aufgedrückt. Viele der im Felde Stehenden hatten sich ihrer Toten daheim erinnert und sie hatten entweder direkt Erinnerungsgeldern gefandt oder Verwandte beauftragt, für sie Blumen oder Kränze auf das Grab der Mutter oder des Vaters niederzulegen. Auf vielen Gräbern sah man Blumenbüschel mit dem Vermerk: „Gewidmet von Deinem Sohn, zurzeit im Felde, ... Infanterieregiment“, „Blumen aus Arros“ oder aus einem anderen französischen Ort. Waren die Blumen auch gedrückt oder verwelkt, so redeten sie dennoch eine beredete Sprache. Sie sagten uns, wie sehr der Schenker der Blumen an seine lieben Toten daheim denkt. Und diese Empfindungen teilten sich auch denjenigen mit, die diese Gräber mit den Widmungen umstanden.

Auch erfreuliche Ereignisse lösten Blumenpenden aus der Ferne aus. Die Frau eines Reservisten gedarf in Abwesenheit des im Felde stehenden Mannes einen Sohn. Sie überlief glücklich ihre schwere Stunde; der Mann hatte ihr bänglichen Herzens entgegengekommen. Nun er aber die freudige Nachricht erhielt, sandte er, so schnell das heute geht, aus dem Felde einen Feldpostbrief an seine Frau mit einem Blumenbüschel und mit dem Glückwunsch, hoffentlich baldigst sein Söhnchen — das einzige — sehen und gesund zurückkehren zu können. Freudestrahlend zeigte die beglückte Mutter den Blumengruß Bekannten. Noch nie hat ein verwelktes Blumensträußchen einen solchen Wert für die Mutter befaßen, wie dieser Blumengruß aus der Ferne.

Keine Wohltätigkeitsfeste.

Von Jahr zu Jahr scheint sich die Zahl derjenigen Persönlichkeiten zu mehren, die in der Veranstaltung von Wohltätigkeitsfesten zugunsten hilfsbedürftiger eine ernste Gesichts sehen. Vielen Teilnehmern dieser Feste ist oft mehr zu tun um die Befriedigung der Vergnügungssucht und der Eitelkeit als um das Wohlsein selbst. Diese von uns wiederholt ausgesprochene Ansicht bringt auch ein Aufruf zum Ausdruck, der von bekannten Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Bevölkerung unterzeichnet ist. Der Aufruf lautet: „In einigen Kreisen Groß-Berlins scheint man sich zur Beschaffung von Geldmitteln für die freie Liebestätigkeit durch „Wohltätigkeitsfeste“ zu rufen.

Diese Zeit duldet keine Feste!

Wahnt sie wie kein bisheriges Erleben in jedem Sinne zur Eindeutigkeit, Ernst und Bestimmtheit; so namentlich auf dem Gebiete der Fürsorge. Die Fürsorgearbeit wird sich der größten, der heiligsten Aufgaben, die ihr je gestellt wurden, nur dann würdig erweisen,

wenn sie sich von jeder Veräußerlichung, von allem Was dem Ehrgeiz, der Eitelkeit, der Vergnügungssucht dient, freihält.

An die Vorstände sämtlicher Organisationen der Armen- und Wohltätigkeitspflege ergeht deshalb die dringende Bitte:

Sorgt bei Beschaffung der erforderlichen Geldmittel für Ausschaltung von Bezahlungen, die mit Tanz, Aufführungen, Darbietungen von üppigen Speisen und Getränken, Bazaren, Lotterien usw. verbunden sind. Sorgt, daß diese Bezahlungen erbracht werden vor allem durch die unmittelbare Spende. Auch rechnerische oder musikalische Beiträge, welche der Erbauung oder Belehrung dienen, sind dem Ernst der Zeit und der Aufgaben angemessen.

Cybernätigkeit und Gerechtigkeit haben sich in den letzten Monaten in erhebender Weise bewährt. Sie werden auch ferner nicht versagen, wenn es sich darum handelt, die Mittel zur Durchführung der Aufgaben der freien Liebestätigkeit zu beschaffen. Nach unserer Überzeugung bedarf es keiner künstlichen, wahren Wohlthun innerlich und äußerlich weisensfremden Anreizungsmittel zur Befestigung der Hilfsbereitschaft. Sie wird sich um so reicher und um so hingebender offenbaren, je mehr die ganze Bürgerschaft erfüllt und getragen ist von dem tiefen, frommen Ernst, den das gewaltige Geschehen unserer Tage erheischt.

Bekanntmachung.

Für die Ernährung unseres Heeres und Volkes während des Krieges ist es erforderlich, mit den vorhandenen reichlichen Vorräten an Getreide und Mehl hauswirtschaflich umzugehen. Hierbei mitzuwirken ist jedermanns Pflicht. Eine freiwillige Einschränkung des Verbrauchs an Kuchen steht hierbei in erster Linie. Aber auch der übertriebene Verbrauch von Weibrot, namentlich in den Städten, ist einzuschränken. Es ist nicht wirtschaftlich, daß mehrmals am Tage frisches Weibrot hergestellt und dadurch vieles Weibrot altbacken und zur Nahrung unbrauchbar wird. Eine unwirtschaftliche Verwendung von Brot und Weibrot findet ferner dadurch statt, daß diese in den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften zur freien Verfügung der Gäste aufgestellt sind und daher, soweit sie nicht alsbald verzehrt werden, durch längeres Stehen schlecht und zum Verzehren ungeeignet werden. Letzterem Mißstande ist dadurch leicht abzuhelfen, daß der Wirt das Brot in Verwahrung behält und den Gästen auf Wunsch eine entsprechende Menge von Schwarz- oder Weibrot zu den Speisen oder Getränken verabfolgt. Diese Regelung soll lediglich der im vaterländischen Interesse erforderlichen wirtschaftlichen Verwendung des Brotvorrates dienen. Sie begründet in keiner Weise die Notwendigkeit der Einführung einer besonderen Bezahlung für das Brot, und zwar um so weniger, als die Wirte bereits einen nicht unerheblichen Vorteil dadurch haben, daß das Brot nicht mehr zur beliebigen Verwendung aufgestellt wird.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich daher für das Gebiet der Stadt Berlin und die Provinz Brandenburg:

1. In den Bäckereien, einschließlic derjenigen, die anderen gewerblichen Betrieben, wie z. B. Hotels und Restaurationen, angegliedert sind, ist das Ausbacken von weicher Ware, d. h. von Weizengebäck, mit Ausnahme des Auchens, täglich bis 2 Uhr mittags zu beendigen und das Ansetzen des Gefäße für die weiche Ware des folgenden Tages darf nicht vor 8 Uhr abends beginnen.

2. Das Aufstellen von Schwarz- und Weibrot zur Verfügung der Gäste ist in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften verboten.

Dieses Verbot tritt am 1. Dezember dieses Jahres in Kraft.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.
gez. v. Reiffel, Generaloberst.

Der Stadtschulrat Michaelis, der am Sonnabend im Birkow-Krankenhaus verstorben ist, und Leiter des Berliner höheren Schulwesens war, hat sich um das Fortbildungsschulwesen in Berlin außerordentlich verdient gemacht. Ihm fiel die Aufgabe zu, die Pflichtfortbildungsschule zu organisieren. Das war nicht leicht. Wohl konnte auf dem bisherigen Fortbildungsschulwesen aufgebaut werden, aber es mußte doch ein neuer Grund gelegt werden. Große Schwierigkeiten stellten sich der Durchführung in den Weg, um den Wünschen der Interessenten entgegenzukommen, aber auch den Schulerfolg nicht zu gefährden. Um diese Frage wurden jahrelange Kämpfe geführt. Die Lehrmeister in ihren Innungen wollten sich durchaus nicht dorein schicken, ihre Lehrlinge in den Nachmittagsstunden zur Fortbildungsschule zu schicken, es ginge zu viel Arbeitszeit verloren, während andererseits ein Unterricht am späten Abend nach der Tagesarbeit einem ermüdeten Lehrling nicht viel Nutzen bringen kann. Herr Michaelis hat nach besten Kräften und mit fast übermenschlicher Mühe stetig den Unterrichtserfolg im Auge gefaßt und von diesem Gesichtspunkt aus unbillige Forderungen zurückgewiesen. Auch als die Organisation fertig war, hat der Verstorbene fortgesetzt außerordentliche Arbeit an dem Werke des Berliner Pflichtfortbildungsschulwesens aufgewendet, die sich bei Einführung der Pflichtfortbildungsschule für Mädchen ergab. Auch was den Unterricht selbst betrifft, hat der verstorbene Schulrat sich große Mühe gegeben, denselben auf eine entsprechende Höhe zu bringen. Wenn er auch bei seinen Bemühungen von den verschiedensten Seiten wirksam unterstützt worden ist, so schmälert das durchaus nicht sein Verdienst um die Berliner Pflichtfortbildungsschule. Herr Michaelis war ganz Schulmann und ein tüchtiger Fachmann.

Freitische für Kinder.

Zu Beginn des Krieges sind in Verbindung mit dem nationalen Frauendienst Freitische für Kinder Groß-Berlins eingerichtet worden. Wie uns mitgeteilt wird, beläuft sich die Zahl der Groß-Berliner Haushaltungen, die gegenwärtig in der Form der häuslichen Speisung oder Speiseabholung Freitisch gewahren oder zu gewahren bereit sind, auf 14 757.

Alle Anmeldungen sind an die Hauptzentrale der Freitische für Kinder Groß-Berlins, Charlottenburg, Kommissenstraße 57 (bei Brauer), Tel.: Amt Steinplatz 6300, zu richten; sie werden von dort an die in Betracht kommenden Bezirkszentralen weitergegeben.

Heimstättenbehandlung und Krankenkassen.

Die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte schreibt und: „Vor kurzem lief eine Notiz durch die Berliner Tagespresse, in der die Behauptung aufgestellt wurde, die Berliner Krankenkassen beabsichtigten, während des Krieges auf Grund des Krieges Heimstättenpflege nicht mehr auszuüben, auch wenn es sich um Lungentranke handelt. Ferner, daß auch der Magistrat sich gegen diese Krankenkassen unter Hinweis auf die Offenhaltung seiner Heimstätten Buch und Nachschow gewandt habe, weil er als selbstverständlich voraussetzte, daß die Bekämpfung der Tuberkulose ununterbrochen weiter erfolgen müsse.“ Dazu möchten wir folgendes bemerken: Es ist nicht zutreffend, daß die Berliner Krankenkassen in

der Kriegszeit auf Grund des Krieges die Heimstättenpflege Tuberkulose nicht mehr ausüben wollen.

Es ist auch nicht richtig, daß der Magistrat die Heimstätten Buch und Nachschow offengehalten habe.

Unterm 3. August 1914 erging seitens des Magistratskommissars für das Sanitätswesen an die Krankenkassen ein Schreiben, in dem es u. a. hieß:

„Was auf weitere Anordnungen finden Neuaufnahmen in den heimstätten nicht statt; wir ersuchen Ueberweisungen und die Ausstellung von Attesten für die Heimstätten zu unterlassen.“

Am 24. September 1914 teilte uns das Kuratorium der jüdischen Heimstätten mit, daß nunmehr die beiden Heimstätten Buch und Nachschow wieder geöffnet werden.

Wir haben infolgedessen sofort Veranlassung genommen, die Ortskrankenkassen unermüdetlich davon in Kenntnis zu setzen.“

Weihnachtsfendung der Kriegerfrauen an ihre Männer.

Unserm Leserkreis ist bekannt, daß aus städtischen Mitteln 50 000 Mark ausgeworfen sind, um es den Kriegerfrauen zu ermöglichen, daß sie ihren Männern ein Weihnachtspaket senden können.

Die Verteilung geschieht durch die Hilfskommissionen des Nationalen Frauendienstes. Es werden Wollsocken (Gamb, Hufe, Brust- und Leibwärmer, Strümpfe, Kofswärmer, Fußwärmer usw.), und aus privaten Spenden Zigarren, Schokolade, Zucker u. a. verteilt. Die Pakete werden sofort verpackt, adressiert und befördert. Damit die Pakete rechtzeitig in die Hände der Adressaten kommen, müssen sie unbedingt in dieser Woche abgefaßt werden.

Die Kriegerfrauen müssen sich deshalb schleunigst in den Kommissionen melden, um die Auswahl zu treffen und die Adressen aufzugeben. Auch solche Kriegerfrauen, die bisher die Kommissionen nicht in Anspruch nahmen, können sich jetzt melden und erhalten die Weihnachtspakete gegen Vorzeigung ihres Kriegsunterstützungsbogens.

Aber schnell, möglichst sofortige Meldung ist notwendig.

Weihnachts-Giebesgaben in Schmargendorf.

Die in Schmargendorf durch den Zusammenfluß von 25 Vereinen gegründete Giebesgabenstelle beabsichtigt, alle in der Front stehenden Bürger durch eine kleine Weihnachtsgabe zu erfreuen. Zu diesem Zwecke werden die Angehörigen der Krieger gesucht, die Feldposten spätestens bis zum 28. d. Mts. in der Sammelstelle: Rathaus, Zimmer 16-17, in der Zeit von 11-1 und 5-7 Uhr abzugeben.

Eine Ermiffion.

die im Hause Fürbringer Str. 12 durch einen Gerichtsvollzieher ausgeführt wurde, hat Aufsehen erregt. Ein kleiner Gewerbetreibender hatte hier im August einen Laden mit dahinterliegender Küche bezogen, blieb aber infolge schlechten Geschäftsganges von September ab die Miete schuldig und wurde im Oktober der Hauseigentümerin verklagt. Nachdem er im November verurteilt worden war, zog er nicht aus, weil es für ihn — er ist Witwer mit 6 Kindern im Alter von 17 Jahren hinauf bis zu 2 1/2 Jahren — nicht leicht war, eine andere Wohnung zu finden. Am 20. November, während er und der älteste Sohn außerhalb Berlins als Helfer bei Pferdetransporten tätig waren, rückte ein Gerichtsvollzieher an und ließ durch zwei Arbeiter die gesamte Wirtschaft auf den Hof hinaustragen. Fünf Kinder blieben zunächst vom Vormittag bis zum späten Abend in den leeren Räumen und erhielten dann vorläufig Obdach bei mittelbigen Nachbarn. Als der Vater mit seinem Sohn zur Nachtzeit heim kam, fanden sie Laden und Küche ausgeräumt und verlassen, was geschehen war. Sie mußten obdachlos den Morgen erwarten, am nächsten Tage aber räumte die Familie, da sie noch keine andere Wohnung hatte, kurz entschlossen die gesamte Wirtschaft wieder in die alte Wohnung hinein.

Die Vereinigung für Frauenwohnungen sieht sich veranlaßt, noch einmal die Bitte um Ueberlassung von Frauenwohnungen (möblierter Zimmer) für in Not geratene, alleinlebende Frauen und Mädchen, auszusprechen. Die Nachfrage ist noch immer groß und die Erwerbsmöglichkeit für berufstätige Frauen sehr gering. Anmeldungen werden in den Sprechstunden wochentäglich von 5 bis 7 Uhr Kopstr. 30 I dankend entgegengenommen.

Eine Befestigung der Altkerkirche (L. Klosterstraße) nach einem Brande und unter Führung des Herrn Pfarrers Gahrle findet statt am nächsten Mittwoch, den 25. November, abends 8 Uhr, Ceffnung der Kirche 7 1/2 Uhr. Eintritt frei.

Ein tödlicher Straßenunfall hat sich am Sonntagmorgen in Mariendorf ereignet. Vor dem Hause Chausseestraße 44 wollte der Kaufmann Karl Lorenz kurz vor einem von Berlin kommenden Straßenbahnwagen der Linie 96E das Gleis überschreiten. Er wurde aber von dem Wagen erfasst, umgestoßen und geriet unter den Vorderperron. Er hatte schwere äußere und innere Verletzungen erlitten und war bereits tot, als man ihn befreite. Die Leiche wurde nach der Halle des Mariendorfer Friedhofes geschafft.

Kinderveranstaltungen in Neukölln.

Morgen Mittwoch finden wieder die Märchenabende in folgenden Lokalen statt: Jugendheim I: Idealpassage; Jugendheim II: Rogastr. 15; Barischs Kaffee, Hermannstr. 49. Anfang 5 Uhr. Eintritt frei. Am Donnerstag ist Handarbeitsstunde für Mädchen und Freitag für Knaben. Anfang 4 Uhr. Des ungedeuten Antrages wegen mußten außer den oben mitgeteilten Lokalen noch weitere hinzugenommen werden. Die Besuche verteilen sich jetzt folgendermaßen: Des. 1-4 bei Brandt, Pflügerstr. 19, Des. 5-8: Jugendheim, Idealpassage, Des. 9-12: Woll's Kaffee, Altdorfstr. 41, Des. 13-17: Jugendheim, Rogastr. 15, Des. 18-21: Barischs Kaffee, Hermannstr. 49, Des. 22-24: Karlsruher, Karlsruherstr. Sonntag, den 29. November, findet eine Kinovorstellung im Greifor-Richtplatzhaus, Bergstr. 151 statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt Kinder 5 Pf., Erwachsene 15 Pf. Billets sind zu haben: bei Brandt, Pflügerstr. 19, Vorwärts-Redaktion, Eingießerstraße, Sekretariat, Redakt. 3, Götter, Wilmannstr. 14, Pusch, Wilmannstr. 13.

Volkskassenbuch in Friedrichshagen. Sonnabend, den 28. November, abends 8 1/2 Uhr, findet in der Aula der König-Friedrich-Schule der erste Stammtisch statt. Billets a 10 Pf. sind in der Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft, Trnsholzstr. 2, sowie in den mit Plakaten bezeichneten Geschäften zu haben.

Ein großer Brand war am Montagabend in der Seifenfabrik von Rudolf Hermann, Joffener Str. 60, ausgebrochen. Dort stand das fünfstöckige Fabrikgebäude in Flammen, die an den Wassertank und dem Dachgebäl reichliche Nahrung fanden. Nach mehrstündiger schwieriger Arbeit gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen. Die Entstehungsbursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Zeugen gesucht! Personen, welche am Sonnabend, den 21. November, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf der Hohnowstraße der Zusammenstoß der Straßenbahn mit einem Kofenwagen beobachteten, werden um Angabe ihrer Adresse an Franz Kopperger, N. 58, Stargarder Straße 46, gebeten.

Gewerkschaftliches.

Ein Schiffsoffizierstreik als Kriegsfolge.

Die von England vorgenommene Nordseesperre und die damit zusammenhängende Rinengafahrt für die Schifffahrt der neutralen Länder, hat einer Bewegung der Kapitäne und Offiziere der schwedischen Handelsmarine spontaner

Kausbruch verließen. Seit Jahren sind die Chargierten der schwedischen Handelsflotte, die über eine gute Organisation verfügen, bemüht, eine Aufbesserung ihrer zum großen Teil kümmerlichen Steuer zu erzielen. Ist das Los der Kapitäne schon hart, das der Steuerleute ist tief traurig. Während die Steuer der Schiffhändler durch die höhere Steuer in der ausländischen Schifffahrt beeinflusst wird, sind die Offiziere bisher dem „Wohlmollen“ der Reeder ausgeliefert gewesen. Denn mit ihren schwedischen Offizierspatenten können sie im Auslande nicht viel anfangen, sie sind also auf die schwedische Anheuerung angewiesen.

Schon 1911 machte ihre Organisation den Versuch, mit der Reedervereinigung eine Regelung ihrer Arbeits- und Steuerhältnisse herbeizuführen, wurden aber abgewiesen. Die einzige Frucht dieser Bewegung war schließlich eine zehnprozentige Erhöhung der Steuer der Steuerleute.

Jetzt ist die Organisation der Chargierten an die Reeder mit einem Ultimatum herangetreten. Sie fordern infolge der Minengefahr eine von den Reedern zu leistende außerordentliche Lebensversicherung von 5000 Kr., sowie eine Regelung ihrer Steuerhältnisse für die Anheuerung zu Neujahr. Neben einer Erhöhung der Steuer, die nach Schiffsklassen und Dienstjahren geregelt werden soll, wird alljährlich ein Monat Ferien ohne Gehaltsabzug, volle Gehaltszahlung (einfach Lantime) bei Krankheit bis zu drei Monaten, und für weitere drei Monate die halbe Sätze gefordert.

Die Kapitäne und Offiziere machen ihre Ausfahrt von der Bewilligung dieser Forderungen abhängig. Dadurch sind mehrere Schiffe bereits außerstande gewesen, auszufahren. Im Götterburger Hafen liegen mehrere solcher Dampfer, die wegen der Weigerung der Offiziere nicht ausfahren können. In Stockholm haben die Steuerleute mehrerer Dampfer sich geweigert, auszufahren, während die Kapitäne ihren Dienst verließen und mit Hilfe anderer an Land angestellten alten Offiziere der Seegeellschaft ausfahren konnten. Diese Gesellschaft, die die schwedische Küstenfahrt monopolisiert hat, war allerdings seit mehreren Jahren darauf bedacht, die Bezüge ihrer Kapitäne derart zu regeln, daß diese an die Gesellschaft sich materiell gebunden hätten, weil sie anderweitig kaum die gleichen Verdiensthältnisse finden würden. Dagegen sind die Steuerleute auch bei dieser Gesellschaft schlecht gestellt.

Die Regierung hat nun schnell eingegriffen, sie schlägt Verhandlungen zwischen den Organisationen der Offiziere und der Reeder vor, um die Differenzen schnell zu regeln.

Berlin und Umgegend.

Die Konjunktur in der Eisenkonstruktionsbranche ist eine äußerst günstige, so daß in diesen Betrieben niemand zu feiern braucht. In vielen Betrieben wird weit über die reguläre Zeit hinaus gearbeitet. Dies wäre nicht nötig, da, wie in einer Branchenversammlung der Eisenkonstruktionsarbeiter mitgeteilt wurde, noch Arbeiter herangezogen werden können. Vor dem Krieg waren die Löhne vielfach sehr niedrig. So ist es angeht die der guten Konjunktur ganz verständlich, daß das Bestreben der Arbeiter dahin ging, eine Aufbesserung der Verdienste herbeizuführen, was auch fast überall gelungen ist. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß jegliche Lebertunden und Feiertagsarbeit mit 20 Proz. zu bezahlen sind, und das auch dann, wenn vielleicht an anderen Tagen mal länger gearbeitet wird. In verschiedenen Fällen, wo Differenzen mit Unternehmern ausgebrochen waren, konnte durch das Eingreifen der Organisationsleitung eine gütliche Regelung erfolgen.

Deutsches Reich.

Finanzielle Besserung im Sattlerverbande.

Auswahl und Vorstand des Verbandes der Sattler und Portefeuliers haben beschlossen, die Erhebung von Beiträgen mit dem 5. Dezember einzustellen.

Die Einstellung der Beiträge ist wohl auf eine Besserung der Finanzen des Verbandes zurückzuführen. Wenige Verbände werden in gleich glücklicher Lage sein. Wie wir schon früher hervorhoben, befindet sich der Verband der Sattler und Portefeuliers in einer Ausnahmestellung. Die Kriegsführung schafft im Sattlergewerbe überreichliche Arbeit, und wenn auch das Portefeuliergewerbe schwer dandierlegt, so ist die Arbeitslosigkeit auch dort gering, da mancher Portefeulier im verwandten Sattlerberuf Beschäftigung fand.

Der Bund wird allen arbeitslosen, kranken und invaliden Mitgliedern, die sich bis 7. Dezember bei den Ortsverbänden gemeldet haben und noch am 10. Dezember erwerbslos sind, eine Weihnachtshilfe zahlen.

Die Arbeitslosigkeit der Kunstgewerbezeichner hat seit der Mobilmachung eine ganz außergewöhnliche Steigerung erfahren. Der Beruf hatte schon mehrere Jahre unter einer Modestrift und dadurch bedingter Stellenlosigkeit zu leiden. Erst im Frühjahr machte sich eine leichte Besserung bemerkbar und nun sind durch den Ausbruch des Krieges wieder alle Hoffnungen zerfallen. Zum Heeresdienst sind zwar nur etwa 20 Proz. einberufen worden, aber mindestens 60 Proz. sind seitdem jeder Möglichkeit beraubt, in ihrer Branche Arbeit und Verdienst zu finden und von den restlichen 10 bis 20 Proz. ist die Mehrzahl auch nur noch halbtägig oder stundenweise beschäftigt. Eine Änderung dieser traurigen Verhältnisse ist natürlich, solange der Krieg dauert, nicht zu erwarten; es sei denn, daß die hauptsächlich in Frage kommenden Textilfabriken das Angehende dieses Zustandes erkennen und sich zur Inangriffnahme umfassender Vorarbeiten für die spätere Friedenszeit entschließen. Angewiesen möchte man hoffen, daß auch diejenigen Kreise, die sich die Förderung des Kunstgewerbes zur Aufgabe gemacht haben, ihre Pflicht bezüglichen und den bedrängten Zeichnern zu Hilfe kommen, zumal es jedem Einflüchtigen klar sein muß, daß der so gern gebrauchte Hinweis auf die oder jene Kostlandsarbeit in diesem Falle völlig verfehlt ist, da eine Beteiligung der Kunstgewerbezeichner hieran nur unter Gefährdung ihrer beruflichen Jahrgänge denkbar ist.

Arbeitslegenheit für Bauarbeiter! Die Baugeschäfte Spangenberg u. Cie. in Troisdorf und Alfons Törner in Siegburg suchen noch Maurer und Hilfsarbeiter zu dem Lohne von 89 bzw. 49 Pf. pro Stunde. Das Baugeschäft A. Hermann in Troisdorf sucht Erdarbeiter zu einem Stundenlohn von 50 Pf. Man wendet sich am besten zunächst schriftlich dahin.
Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Bonn.

Soziales.

Die plötzliche Belastung.

Die medizinische Wissenschaft muß sich mit immer mehr Unfallschäden vertraut machen, um für die Gebrechen der Menschheit ein schonendes Verständnis zu besitzen. Was man früher mit Empfindlichkeit und Ubertreibung abtat, löst sich heute nicht mehr in jene Rubriken einzuwürgen. Eines der wichtigsten Kapitel ist die Unfallfrage. Eine vor dem Oberverwaltungsamt erfolgreich durchgeführte Berufung des Räumers Tenst aus Brandenburg bietet hierzu eine lehrreiche Illustration.
Tenst war am 12. Oktober d. J. mit dem Tragen eines Eisenträgers beschäftigt. Sein Partner, ein jüngerer Arbeiter, lief

an dem einen Ende los und die ganze Last des vier-Zentner schweren Eisens wurde auf seine Schulter gelegt. S. brach unter dem Gewicht zusammen und stürzte ein, erholte sich aber bald. Erst später stellten sich bei S. Schmerzen ein, die ihn hauptsächlich im Kreuz und in der linken Schulter plagten. Er führte sie, da er vordem ein kräftiger und gesunder Mann war, auf die plötzliche Ueberanstrengung zurück und beantragte die Unfallrente. Zunächst machte man sich überhaupt nicht um der Ansicht befreundeten, daß ein kraftvoller Mann vorliege. Dann verließ sich die Versicherungsträgerin, geführt auf das Gutachten ihrer Verate, auf den Umstand, daß nach der 13. Woche keine erwerbsbeschränkenden Folgen wahrzunehmen gewesen seien. Ein Arzt fand für die vorgebrachten subjektiven Klagen keinen objektiven Befund, und nur eine früher vorhandene Nervenlähmung mäßigen Grades erwähnte er im Urteil. Im ganzen wurden vier Verate mit der zweifelshaften Unfallfrage befaßt. Wehrmacht Brant unterrichtete den Antragsteller genau und stellte Neuraehne fest. Er vermochte aber auch keinen ursächlichen Zusammenhang zwischen Krankheit und Unfall anzunehmen, auch nicht mit der an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit. Dr. Paul bescheinigte ebenfalls Neuraehne und führte sie auf den Unfall zurück. Der Gerichtsarzt trat ihm unumwunden bei und erklärte zu Protokoll: Ich schließe mich dem Gutachten des Dr. Paul an, weil ich der Meinung bin, daß durch die plötzliche Belastung und die dadurch bedingte übermäßige Anstrengung des Körpers ein Nervenleiden bei einem früher gesunden Menschen hervorgerufen werden kann. Das Oberverwaltungsamt machte sich das Urteil des Gerichtsarztes Dr. Koch zu eigen und bewilligte auf Grund der ärztlichen Schätzung dem S. 25 Proz. Unfallrente, da die Störung seines Nervensystems als Unfallfolge angesehen werden mußte.

Gerichtszeitung.

Die Raube der Geliebten.

Die Liebes- und Leidensgeschichte eines jungen Mädchens, welches von ihrem Geliebten den Laufpaß erhalten hatte, lag wieder einmal einer Anklage wegen verübten Mordes zugrunde, mit der gestern das Schwurgericht des Landgerichts II unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Seligmann eine neue Tagung begann. Aus der Untersuchung wurde die 24jährige Stille Margarete Seiffert vorgeführt.

Vor etwa zwei Jahren hatte die Angeklagte die Bekanntschaft des in Stieglitz wohnhaften Kaufmanns August Köhling gemacht. Es entwickelte sich ein Liebesverhältnis, das nach Hoffnung der Angeklagten zur Heirat führen sollte, von A. aber nur als eine vorübergehende Liebesbeziehung betrachtet wurde. Als das stark hysterische Mädchen auf Heirat drängte, wurde A. zu ihr kühler und kühler und strebte danach, die Beziehungen zu der Angeklagten ganz abzugrenzen. Wie diese getrieben vor Gericht in stichtbarer nervöser Aufregung erklärte, habe ihr A. das Heiratsversprechen gegeben; die Tatsache, daß er sich immer mehr von ihr abwandte, habe sie völlig in Verzweiflung gebracht, so daß sie schließlich lebensüberdrüssig geworden sei. Tatsächlich hat sie eines Tages in der Wohnung des A. verhaftet, sich durch Öffnen sämtlicher Gashebel und Einatmen des Leuchtgases das Leben zu nehmen, sie in aber noch rechtzeitig aufgehalten worden. Dann kam eine Zeit voller Verzweiflung, in welcher sie dem A. wiederholt brieflich und mündlich drohte, daß sie an ihm Rache nehmen werde und er davon glauben dürfte. Ende Juli kaufte sie in einem Geschäft in der Poststraße einen Revolver und ließ sich von dem Verkäufer in der Handhabung der Waffe unterrichten. Wie sie behauptet, hatte sie die Absicht, sich selbst zu töten. Nachdem sie mehrere Abschiedsbriefe an ihre Eltern und an einen Freund des A. geschrieben, erschien sie am 20. Juli plötzlich im Kontor des Jüngers A. in Stieglitz und gab auf ihn, ohne ein Wort zu sagen, vier Schüsse ab, die ihn an der Schläfe, am Mund und an der Hüfte trafen, aber dauernde gesundheitliche Nachteile nicht verursacht haben. Zwei Schüsse mögen sich wohl bei dem Wingen, das sich zwischen A. und der Angeklagten entwickelte, von selbst entladen haben. Beuge A. drückte das Mädchen zur Erde und es gelang ihm, ihr den Revolver zu entreißen. In der getriebenen Verhandlung machte ihm die Angeklagte zum Vorwurf, daß er ihr damit die Möglichkeit genommen habe, sich selbst zu töten, sie versicherte jedoch, daß sie dies bei sich bietender Gelegenheit nachholen werde.

Das Gutachten des Gefängnisarztes Dr. Juda erklärte, daß die hysterische und stark nervöse Angeklagte die Tat zweifellos im Affekt begangen und ihre Zurechnungsfähigkeit zwar nicht ausgeschlossen, aber doch vermindert gewesen sei. Der Staatsanwalt Ottmann beantragte die Verurteilung wegen versuchten Totschlages unter Zustimmung mildernder Umstände. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuldig des versuchten Totschlages unter Zustimmung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis, das Gericht erkannte auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft.

Aus Industrie und Handel.

Die Kohlenproduktion. In der heutigen Hauptversammlung des Ruhrverbandes wurde über die Marktfrage berichtet. Die Geschäftslage hat gegen den Vormonat keine Änderung erfahren. Die Absatzverhältnisse erhielten sich im Oktober gleich günstig wie im September. Der Verkauf im vergangenen Monat betrug 49,09 Proz. der Produktion gegen 49,71 Proz. im Vormonat. Auch im November wird nach den vorliegenden Anzeichen mit einem Bestand in Höhe der letzten beiden Monate zu rechnen sein. Die infolge des Kriegsausbruchs eingeschränkte Produktion der Hochofenwerke geht voll in den Verbrauch über. Die Abfälle eisenhaltende sind weiter zurückgegangen. Das Geschäft für die Ausfuhr ist nicht bedeutend. Die Auslandsbucher bezogen zunächst langsam die auf die bestehenden Absatzkräfte noch abzunehmenden Mengen. Ferner wurde die Frage der Verkaufspreise für die Lieferung bis Ende März 1915 beraten und beschlossen, die Verkaufspreise mit Ausnahme desjenigen für Hamant unverändert bestehen zu lassen. Der Verkaufspreis für Hamant wurde angesichts der erheblichen Preissteigerung der für die Herstellung dieser Eisenorte erforderlichen Erze um 10 R. pro Tonne erhöht.

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Oktober. berichtet das vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene „Deutsches Arbeitsblatt“ in seinem Novemberheft wie folgt:

Die im September dem August gegenüber in fast sämtlichen Gewerbezweigen eingetretene Verbesserung des Arbeitsmarktes hat sich auch im Oktober weiter fortgesetzt. Vor allem haben die verschiedenen Industrien, die sich an den Kriegslieferungen beteiligen können, im Oktober nicht nur gleich lebhaft, sondern zum Teil sogar noch lebhafter Beschäftigung als im Vormonat aufzuweisen gehabt. Die mit wenigen Ausnahmen hervortretende Besserung erstreckt sich sogar auf Luxusindustrien, wie die Edelmetallindustrie.

Nur das Baugewerbe hat eine Verbesse rung im Oktober im allgemeinen nicht aufzuweisen gehabt — zum Teil unter dem Einfluß der unglücklichen Witterungsverhältnisse. Die Beschäftigung des allgemeinen Beschäftigungsgrades ist infolge aus den Industrieberichten so auch daran zu erkennen, daß die Nachweise über die Arbeitslosen in den deutschen Sachverhandeln im Oktober eine erhebliche Verminderung der Arbeitslosenaffäre ergeben. Die Arbeitslosigkeit war Ende Oktober nur noch halb so

groß, als Ende August. Ebenso ist die Zahl der Kronleuz-Lassenmitglieder wiederum gestiegen, und die zahlenmäßig an der Hand der Kronleuzenberichte erkennbare Zunahme der Beschäftigten bleibt wahrscheinlich noch hinter der tatsächlichen Besserung zurück.

Nach den Berichten der Arbeitsnachweiserbände hat sich die Lage des Arbeitsmarktes in Sachsen, in Pommern, in Ostpreußen, in Westfalen, ebenso in Hamburg und in Württemberg auch weiterhin nicht unerheblich verbessert. Die Lage des Arbeitsmarktes in Brandenburg-Berlin wird sogar als teilweise besser als im Vorjahr um die gleiche Zeit bezeichnet. Der Beschäftigungsgrad im Rheinland wird als gut, in Westfalen als gleichfalls günstig angegeben. Auch für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt wird eine günstigere Gestaltung des Beschäftigungsgrades der Arbeiter festgestellt. In Schleswig-Holstein war die Lage nicht ungünstiger als im September; die Eisen- und Schiffbauindustrie ist unverändert stark beschäftigt und nicht minder weisen die Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrien weiterhin gute Beschäftigung auf.

Kleine Nachrichten.

Schweres Eisenbahnunglück bei Stendal.

Auf der zwischen Stendal und Rathenow gelegenen Bahnstation Schönhauser Damm hat sich am Sonntagabend ein folgenschwerer Zugunfall ereignet. Ein von Berlin kommender nach Köln bestimmter D-Zug fuhr auf einen im Ueberholungsgleis stehenden Güterzug 5130 auf. Fünf Personen wurden getötet, 13 Personen verletzt, darunter zwei schwer. Der Materialschaden ist erheblich. Die Ursache ist vermutlich Ueberfahren des Haltesignals. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Die Toten und Verwundeten sind Soldaten und Postbeamte. Die Liste der Toten ist folgende: Wehrmann Paul Rau vom Landw.-Inf.-Regt. Nr. 26 in Köln, aus Neue Schenke in Rathenow; Unteroffizier N i e r e m vom Königin-Augusta-Regiment in Berlin; Einj.-Freiw. Krasel vom Ersatz-Bataillon des Inf.-Regt. Nr. 63 in Oppeln; Postsekretär Steinke vom Postamt 1 in Berlin; ein Unbekannter mit Kriegserkennungsmarke Nr. 134 vom Grenadier-Regiment Friedrich-Wilhelm Nr. 4.

Ein Feldpostbrief.

Liebtie, seit acht Tagen warte ich auf einen Brief von Dir. Warum diese Feldpost nur so langsam arbeitet. Man tut sich doch sonst so viel zugute auf die Organisation. Nachrichten aus der Heimat sind so das einzige, was uns noch aufrecht erhält, denn hinter uns liegen Tage, Tage... Die Franzosen verteidigen sich verzweifelt und halten uns seit vierzehn Tagen unangefochten unter Feuer. Für heute ist wieder ein Angriff geplant. Diese entsetzlichen Raufereien kann sich niemand vorstellen; sie fordern Opfer über Opfer. Die Leute, die draußen unsere Siege feiern, ahnen nicht, wie diese Siege erkauft sind. Es hängt Herz und Hirn an diesen sardonischen Telegrammen. Liebtie, wie oft ich an Dich denke, wie oft ich in Gedanken bei Dir bin, immer sind es meine besten und schönsten Lebensaugenblicke. Nie hätte ich geglaubt, daß ich an Dich so fest gekettet bin. Jetzt empfinde ich es, wie bitter unser Zusammensein war. Und eine gedankenlose Kugel sollte es töden?

Der gefangene Kollege.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ erzählt Paul Hüfner von einer Unterhaltung, die ein russischer Landsturmmann mit einem deutschen, russischen Soldaten führte, der gefangen genommen worden war und unserem Landstürmer offenbar Sympathien einflößte. Einer der vielen süßlichen Soldaten, die in russischer Uniform strecken, machte den Dolmetscher, und es entwickelte sich das nachstehende Gespräch: Steiner: „Was kannst du, er an Kinder hat?“ Dolmetscher: „Nein, sagt er, hat er.“ Steiner: „Und ob er an a Schwaizer ist.“ Dolmetscher: „Er ist ja ein Schwaizer. Erlauben Sie, an was kennen Sie das?“ Steiner: „Am Dam (Daumen). Und ob er an Dunner hat.“ Dolmetscher: „Er hat, Derr — mit hab'n alle Dunner.“ Hierauf zog der Landstürmer ein Stück Papier heraus, in dem sich der geringe Rest einer Straßener Karte befand, und gab dieses gewiss von ihm sehr geschätzte Reliquium und mehr als drei Viertel des ferdien gefangenen Brotes den beiden Gefangenen. Als er sich, um den Dankfugungen zu entgehen, abwendete, murmelte er vernehmlich vor sich hin: „Zwei Kinder hat er und a Schwaizer is er oall“...

Parteiveranstaltungen.

Schöneberg. Wahlvereinsversammlung heute, Dienstag, den 24. November, in den „Neuen Rathauskellern“, Weininger-Str. 8. Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag, 2. Unsere Kriegshilfe, 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreicher Besuch erwünscht.
Charlottenburg. Die Jugendaktion hält am Mittwochabend 8½ Uhr im Volkshaus, Rosenstr. 3, ihre Versammlung ab.
Tempelhof. Mittwoch, den 25. d. Mts., abends 8½ Uhr, im Lokal „Stadt Dresden“, Berliner Straße: Wahlvereinsversammlung des Wahlvereins. Vortrag des Genossen Dr. Max Schulte: Alexander II. (Zar von Rußland) und die Revolution. Kaffeegeld legitimiert.
Friedenau. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am Mittwoch, den 25. d. Mts., abends 8½ Uhr, im „Kaiser-Wilhelmgarten“, Wehrstr. 65, statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Genossen Fritz Juleit.
Stralitz. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins kann besondere Umstände wegen nicht heute, sondern erst am Mittwoch, den 9. Dezember, stattfinden.

Frauen-Leseabend.

Waldmannstr. Mittwoch, den 25. November, abends 8 Uhr, im „Schweizerhaus“, Dinnstraße. Vortrag über „Land und Leute in kriegshewenden Ländern“.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch: Im Westen ein wenig milder, stellenweise aber noch heftige Nebelwälder. Im Osten noch ziemlich kalt, trocken und anfangs meist heiter, später Zunahme der Bewölkung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten **Eintritt 3. IV.** Hof rechts, partiere, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anträge ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen kein Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Einige Anfragen möge man in der Druckstunde vor. **Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.**
3. 6. 17. 1. Von einer Verlesung ist uns nichts bekannt, 2. Frage Berlin: Straßenbahn, Leipziger Platz 14. Städtische Straßenbahn, Antriebsfrage. — 3. 2. 80. Soweit vorhanden, durch Genossen Bernd. Swald. Schönleinstr. 6. — 3. C. 12. 214 225. Die wie daneben in neuerer Zeit eingemeldet sind, nicht näher bekannt. — U. 3. 100. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden Herrn Oskar Schöner. Berlin-Tempelhof, Kollern-Augusta-Str. 70. — 2. W. 69. Erlauben Sie bei den Betriebsinspektoren, an die Sie Ihre Anfragen richten wollen. — W. 8. 88. Darüber sind uns Mitteilungen nicht zugegangen. Auskunft erhalten Sie aber im Hauptbüro am Bahnhof Alexanderplatz und am Potsdamer Bahnhof. — W. 6. Ein solcher Antrag bestellts selbstdenks. Auf Betreiben insbesondere der sozialdemokratischen Abgeordneten wozu jetzt das Wahlmaterial

liche Ausgabe einer Weinportion, am besten Rotwein, an die Truppen erfolgen.

Die Maßnahmsbestrebungen in der Armeekorps werden im übrigen auch weiterhin nachdrücklich gefördert werden.

Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums.

Amlich, Berlin, 22. November. (W. Z. B.) In einer durch die Presse verbreiteten Mitteilung ist der Industrie empfohlen worden, sich an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums in Berlin behufs Ueberlassung von Waren zu wenden.

Die Annahme, daß die Kriegs-Rohstoff-Abteilung den Ankauf von Rohstoffen zu vermitteln habe, ist nicht zutreffend. Die Abteilung beschäftigt sich lediglich mit der Organisation von Beschaffung und Verteilung der für den Seeresbedarf unentbehrlichen Rohstoffe. Die Zuführung des Materials an die einzelnen Firmen ist Sache gemeinnütziger Gesellschaften, die eigens für diesen Zweck geschaffen wurden.

Am Interesse des gedeihlichen Weiterarbeitens der Kriegs-Rohstoff-Abteilung wird daher gebeten, von Anfragen nach Preisen, Bezugsquellen und dergleichen abzusehen.

Derartige Zuschriften können keine Beantwortung finden.

Zahlung für militärische Anläufe.

Berlin, 22. November. (W. Z. B.) Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß in allen Fällen, in denen Anläufe von Kraftwagen, Pferden, Wagen und Beschirren unmittelbar von den Truppen erfolgt sind, die Bezahlung der Schädigungswerte durch die stellvertretenden Intendanturen zu veranlassen ist. Den Besitzern wird anheimgestellt, die mit Angaben über den Schädigungswert versehenen Antragsformulare in U. Z. Schrift an die für ihren Wohnort zuständige stellvertretende Korps-Intendantur einzusenden.

Die Kartoffelhöchstpreise.

Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung Höchstpreise für Speisekartoffeln festgesetzt. Die Preise gelten für die Kartoffelproduzenten. Das Reich ist in vier Preisbezirke geteilt. Der erste Bezirk umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe, der zweite Bezirk Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht, der Westen und Süden des Reichs fällt in den vierten Bezirk.

Die Preise für die besten Speisekartoffeln wie Daber, Imperator, Magnum bonum und Up to date sind um 25 Pf. für den Zentner höher gesetzt als für die übrigen Speisekartoffeln. Die Landeszentralbehörde kann noch andere Sorten besser Speisekartoffeln in diese erste Gruppe hineinsetzen.

Die Höchstpreise sind für Speisekartoffeln der besten Sorten im Osten 2,75 M., in Mitteldeutschland 2,85 M., in Nordwestdeutschland 2,95 M., in West- und Süddeutschland 3,05 Mark für den Zentner.

Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend: 2,50, 2,60, 2,70 und 2,80 M. für den Zentner.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrikkartoffeln ist in Vorbereitung.

Die Verordnung tritt am 28. November 1914 in Kraft.

Die lange erwartete Verordnung ist also endlich erlassen worden. Es sind keine Großhandelspreise festgesetzt worden, sondern Preise für die Produzenten, also Höchstpreise, zu denen diese die Kartoffeln an Händler oder Verbraucher verkaufen dürfen. Dies hat den Vorteil, daß ein Zurückhalten der Kartoffeln von Seiten der Produzenten zur Erzielung höherer Preise zwecklos wird, da die Höchstpreise naturgemäß für das ganze Erntejahr Geltung behalten. Damit aber auch die Händler mit der Ware nicht zurückhalten, müssen die Behörden schleunigst auch Höchstpreise im Kleinhandel festsetzen, wozu ihnen das Gesetz vom 4. August die Möglichkeit gibt.

Einzelne Behörden sind auf diesem Wege schon vorgegangen. So hat der Regierungspräsident von Wiesbaden an die Landräte des Regierungsbezirks einen Erlaß gerichtet, in dem er sie ersucht, bei den Landwirten, die ihre Kartoffeln zurückhalten, diese zu beschlagnahmen. Der Hanauer Landrat und Polizeidirektor ordnete bereits am 20. November die unverzügliche Beschlagnahme der bei Kartoffelzüchtern und -Händlern befindlichen Kartoffelvorräte, soweit diese nicht für eigenen Bedarf nötig sind, an. Im Stadtkreis Hanau wird die Beschlagnahme durch die Beamten der Polizeidirektion, im Landkreis durch die Bürgermeister ausgeführt. Bei der Beschlagnahme handelt es sich zunächst nur um die Festhaltung der vorhandenen Bestände; wegen des Verkaufs erfolgen besondere Bestimmungen.

Jetzt werden wohl auch die Behörden an anderen Orten für die Feststellung der Preise im Kleinhandel schleunigst Vorkehrungen treffen.

Politische Uebersicht.

Verbotene Versammlungen.

Die von der Leitung der sozialdemokratischen Partei in Leipzig für Dienstag (24. November) einberufenen Volksversammlungen wurden von den maßgebenden Behörden verboten. In den Versammlungen sollte verhandelt werden über die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln während des Krieges. Eine Begründung für das Verbot ist noch nicht gegeben.

Eine ungerechte Anklage.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Frankfurter Zeitung“ folgendes:

Im zweiten Morgenblatt vom 7. November haben wir eine vom Berliner Lokal-Anzeiger aus einem Feldpostbrief entnommene Notiz wiedergegeben, wonach ein englischer Fliegeroffizier einen gefangenen deutschen Soldaten in seinem Zeltlager in seinem Flugzeug mitgenommen habe, um ihn zu zwingen, die deutschen Stellungen zu verraten. Der Apparat sei hinter der deutschen Front niedergegangen und der Offizier sei erschossen worden. Es ist erweislich, als das Ergebnis sorgfältiger Nachforschungen feststellen zu können, daß diese Darstellung den Tatsachen nicht entspricht. Gerüchte und Erzählungen, wonach englische Offiziere gefangene Deutsche zur Aufklärung zu benutzen versuchen, sind nicht selten, aber es ist bisher kein Fall nachgewiesen worden, in dem derartige Tatsachen tatsächlich vorgefallen sind. Was jener Feldbrief behauptet. Dieser Nichtfeststellung wünschen wir dieselbe Verbreitung, wie sie ohne Zweifel die von uns dem Berliner Blatt entnommene Notiz gefunden hat.

Die an und für sich unglaubwürdige Geschichte ist von sehr vielen Blättern wiedergegeben worden, die hoffentlich auch den Widerruf verbreiten werden.

Maßnahmen gegen die Cholera.

Daß in Rußland die Cholera herrscht und auch auf die russischen Truppen übergriffen hat, ist bekannt. Es besteht daher im Zusammenhang mit den kriegerischen Ereignissen in Rußland-Polen die Gefahr einer Verschleppung der Krankheit über die Grenzen. Zur Beunruhigung liegt deshalb aber, wie die „Schlesische Zeitung“ schreibt, kein Anlaß vor, denn es sind natürlich alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, um ein etwaiges Auftreten der Krankheit im Keime zu ersticken, und eine Verbreitung unmöglich zu machen, wie ja die Behörden von Beginn des Krieges an den gerade Rußland gegenüber gebotenen Seuchenschutz nie außer acht gelassen haben. Vorwärts ist aber geboten, namentlich für Oberschlesien, wo eine Einschleppung durch galizische Fuhrleute, die bei den österreichischen Verpflegungskolonnen eingestellt sind, stattgefunden hat. Je einer dieser Fuhrleute ist in Altberun und in Tichau, Kreis Pleß, an Cholera gestorben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß behördlich alles getan wird, was in solchen Fällen erforderlich ist. Die Bevölkerung selbst aber muß vorsichtig sein, und deshalb ist sie vor jedem näheren Verkehr mit den österreichischen Fuhrleuten gewarnt worden.

Arbeitslosenfürsorge in Görlitz.

Stadtverordnete und Magistrat in Görlitz beschloßen, eine Arbeitslosenunterstützung einzuführen und eine gemischte Deputation zur Verwaltung dieser Einrichtung einzusetzen. Der Höhe der Arbeitslosenunterstützung ist die Familienunterstützung der Krieger zugrunde gelegt, die 100 Proz. der staatlichen Unterstützung beträgt. Sie wird nicht nach Monaten, sondern nach Wochen berechnet. Der wöchentliche Betrag beläuft sich auf 7,50 M. für das Familienhaupt, 1,50 M. für jeden Familienangehörigen (Frau, Kinder bis zu 15 Jahren) und 1 M. Beizugelassen, die bis Ende April nächsten Jahres gezahlt werden. Alle Einnahmen an Arbeitsverdienst, Renten, Zuwendungen Privatier, Bezüge aus gewerkschaftlicher Arbeitslosenversicherung, aus Vermögen usw. werden auf die Arbeitslosenunterstützung voll angerechnet. Ein Versuch der Gewerkschaften und der hiesigen Dunderschen Gewerksvereine, das Existenzminimum hinaufzusetzen und eine Anrechnung der anderen Bezüge nur bis zur Hälfte zuzulassen, scheiterte. Auch der weitere Antrag, wenigstens bei den Familien der Kriegsteilnehmer alle Zuwendungen von dritter Seite nur mit einem Betrag von 3 M. zur Anrechnung zu bringen, wurde mit 22 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Die Freistimmigen stimmten gegen den Antrag.

Die Unterstützung erhalten alle Bedürftigen, die vor Ausbruch des Krieges in Görlitz in einem festen Arbeits- oder Anstellungsverhältnis standen. Der Verwaltungsdeputation gehören außer Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern auch Vertreter der Berufsorganisationen der Arbeiter an.

Beschlagnahme von Reisegepäck.

Nachdem das Gepäck deutscher und österreichischer Reisender von den Behörden der feindlichen Staaten zurückgehalten, zum Teil sogar beraubt und beschlagnahmt worden ist, wird, so teilt die „Kölnische Zeitung“ mit, im Wege der Wiedervergeltung alles im Bereich des VII. Armeekorps befindliche Reisegepäck, von dem angenommen werden kann, daß es Angehörigen feindlicher Staaten gehört, beschlagnahmt. Namentlich wird das gesamte zur Zeit des Kriegsausbruchs bei den Eisenbahn-, Zoll- und Postbehörden zurückgehaltene oder bei Reedereien und Speditoren eingekaufte und noch vorhandene Reisegepäck beschlagnahmt. Gleichzeitig wird angeordnet, daß Schadenersatz für Verlust oder Beschädigung des Reisegepäcks, von dem anzunehmen ist, daß es Angehörigen feindlicher Staaten gehört, von den erschöpflichen deutschen Behörden nicht zu leisten ist. Den Reedereien und Speditoren wird die Pflicht auferlegt, über die bei ihnen Lagernden, von dieser Beschlagnahmeverfügung betroffenen Stücke spätestens bis zum 1. Dezember an das stellvertretende Generalkommando in Münster Anzeige zu erstatten, und zwar unter Angabe der Gepäckzeichen und möglichst der Namen der Eigentümer des Gepäcks und des Aufgabortes. Es wird eine Sammelstelle bezeichnet werden, wohin das beschlagnahmte Gepäck zu überführen ist. Dieses soll später nötigenfalls als Schadenersatz für im Ausland beschlagnahmtes oder vernichtetes Gepäck deutscher Reichsangehöriger verwandt werden.

Verurteilung wegen Kriegsverrats.

Das Kriegsgericht in Neubreisach hat Montag den ehemaligen Fabrikdirektor Wagner aus Mülhausen wegen Kriegsverrats zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Wagner hatte einem französischen Offizier eine Karte übergeben und ihm bei Burgweiler das Gelände erklärt.

Weiter verurteilte das Kriegsgericht drei andere Angeklagte aus Mülhausen wegen Kriegsverrats zu je vier Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, weil sie einen Reisenden wegen einer angeblich franzosenfeindlichen Äußerung bei einer französischen Wache angezeigt hatten. Der Reisende war dann verhaftet, aber bald wieder freigelassen worden.

Zivilisten als Plünderer.

Vor dem Kriegsgericht in Saargemünd hatten sich neun Personen aus der Garnisonstadt Dieuze in Lothringen wegen Plünderung von Kasernen und Offizierswohnungen in Dieuze zu verantworten. Die Angeklagten hatten beim Einzuge der Franzosen am 18. August in Dieuze gemeinschaftlich mit diesen die Kasernen und eine Anzahl von Offizierswohnungen geplündert und Kleider, militärische Ausrüstungsgegenstände und Haushaltsgegenstände gestohlen. Der Hauptangeklagte erhielt drei Jahre Zuchthaus, sieben Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 3 bis 15 Monaten verurteilt. Eine Frau erhielt wegen Beihilfe sechs Wochen Gefängnis.

Monarchistische Agitation in China.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Peking gemeldet, daß der bekannte Gelehrte Sungjuen am 21. November hingerichtet worden sei. Er hatte namentlich Schriften herausgegeben, worin der Wiederherstellung des Kaisertums das Wort geredet wurde. Dieser Vorfall erhielt weitere Verbreitung durch das Buch eines anderen Gelehrten unter dem Titel: Die Bedeutung der Republik, worin ein Vergleich mit England zu den Zeiten Cromwell angestellt. Tatsächlich sind vermögende Kreise dem Gedanken nicht abgeneigt, falls die Reform in friedlicher Weise durchgeführt werden könnte.

Alexandra Kollontaj aus Schweden ausgewiesen.

Die bekannte russische Genossin Alexandra Kollontaj ist am Freitag in Stockholm verhaftet worden, wo sie sich seit etwa zwei Monaten aufhielt. Während dieser Zeit hat sie einen Artikel für ein von jungsozialistischer Seite herausgegebenes antimilitärisches Blatt, „Der Verteidigungsminister“, geschrieben, und ist von der Redaktion als ständiger Mitarbeiter angenommen worden. Die Regierung erklärt nun, daß, obgleich der erwähnte Artikel nichts Strafbares enthält, sie doch nicht dulden kann, daß dort wohnende Ausländer in dieser ersten Zeit eine feindlich gerichtete Propaganda gegen den Verteidigungswillen des schwedischen Volkes betreiben.

Genossin Kollontaj sollte erst nach Finnland „abgeschoben“ werden, hat aber dagegen Protest erhoben und soll nun nach Kopenhagen ausgewiesen werden. Wir können nichts Geroisches in dieser Tat der schwedischen Regierung finden und können dem Genossen Branting nur zustimmen, wenn er schreibt, daß wenn die Regierung die Ausführungen der Frau Kollontaj in jenem Blatte, für dessen Agitation er nichts übrig hat, ungewöhnlich findet, diese Sache doch zweifellos auf andere Weise hätte geordnet werden können, als durch politische Ausweisung, die dem Lande keine Ehre einträgt.

Aus der Partei.

Erklärung.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat in Nr. 47 des „Correspondenzblattes“ Vorgänge aus einer internen Besprechung, die zwischen dem Parteivorstand, der Generalkommission und der Redaktion des „Vorwärts“ stattgefunden hat, der Öffentlichkeit übergeben. Wir sehen von einer ausführlichen Erörterung der Angelegenheit unter den gegenwärtigen Verhältnissen ab und wollen nur folgendes bemerken:

Die Generalkommission gibt als Hauptpunkte der vorgetragenen Beschwerden folgendes an:

1. Der „Vorwärts“ soll die Interessen der deutschen Partei gegen Angriffe sozialistischer Parteien des Auslandes vertreten.

2. Der „Vorwärts“ soll sich in seinen Berichten über Greuel-, Verwundeten- und Gefangenenbehandlung der größten Objektivität befleißigen.

3. Der „Vorwärts“ soll mehr wie bisher den sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen seine Aufmerksamkeit widmen.

4. Der „Vorwärts“ soll dem Chauvinismus, dem Kurpatriotismus und allen Anneignungselüsten entgegenarbeiten, wie das auch der Parteivorstand durch sein Fiskular an die gesamte Parteipresse schon in den ersten Kriegswochen verlangte.

Zu Punkt 4 wurde noch besonders festgestellt, daß die Generalkommission in dieser Auffassung durchaus mit dem Parteivorstand einig sei, dem wurde alleseitig zugestimmt.

Demgegenüber wollen wir zu der Mitteilung der Generalkommission bemerken, daß die Preschkommission nach ausführlichen Beratungen sich mit der Haltung des „Vorwärts“ durch Annahme folgender Resolution vollständig einverstanden erklärt hat:

Nach gründlicher Prüfung der gegen die politische Haltung des „Vorwärts“ in der jetzigen Kriegszeit erhobenen Beschwerden erklärt die Preschkommission:

Die gegen die Redaktion des „Vorwärts“ erhobenen Vorwürfe können als berechtigt nicht anerkannt werden. Die Preschkommission ist vielmehr der Auffassung, daß der „Vorwärts“, soweit es ihm unter den heutigen außerordentlichen schweren Bedingungen möglich war, nach besten Kräften seine Pflicht und Schuldigkeit gegenüber der Partei erfüllt.

Getreu den sozialdemokratischen Prinzipien und gemäß den Beschlüssen der internationalen Kongresse hat der „Vorwärts“ auch im Kriege den Geboten der Menschlichkeit Rechnung zu tragen und sich gegen den Chauvinismus zu wenden.

Die Preschkommission erwartet von der Redaktion des „Vorwärts“, daß auch in der Zukunft die Haltung des „Vorwärts“ von diesen Grundfahnen bestimmt wird.

Die Preschkommission ist der Ueberzeugung, daß sie sich in ihren Entschlüssen in Uebereinstimmung befindet mit der großen Mehrheit ihrer Auftraggeber, die bisher vom „Vorwärts“ stets eine prinzipielle sozialdemokratische Haltung verlangt haben.

Dieser Resolution ist der Zentralvorstand des Verbandes der Bahlarbeiter Groß-Berlins beigetreten.

Zu den Vorgängen in Stuttgart. In Göttingen nahmen die Parteigenossen in zwei gut besuchten Versammlungen Stellung zu den Vorgängen in der „Schwabischen Tagwacht“. Der Landesvorstand Genosse Fischer und der Landessekretär Genosse Wanner vertraten den Standpunkt des Landesverbandes, während der Redakteur Genosse Crippien als Korreferent bestellte war. Sämtliche Diskussionsredner nahmen in schärfer Weise Stellung gegen das Vorgehen des Landesverbandes, sowohl in sachlicher als auch in formaler Hinsicht. Mit allen gegen eine Stimme wurde eine Resolution angenommen, in der das Vorgehen des Landesverbandes als ein durch nichts gerechtfertigtes Gewaltstreichen bezeichnet wird. Der jetzige Landesvorstand habe sich als unfähig erwiesen, die Einheit der Partei zu wahren und die sozialdemokratischen Grundfahnen und Prinzipien zu vertreten.

Die Versammlung erwartet, daß eine gesunde Reorganisation der Partei in Württemberg in die Wege geleitet werde und begrüßt den Beschluß der Stuttgarter Parteigenossen, ein Parteiblatt zu schaffen, das vor den Gewaltstreichen des Landesverbandes geschützt ist.

Keine Spaltung in Italien.

Aus den Kreisen des italienischen Parteivorstandes erhält die „Berliner Tagwacht“ folgende Mitteilung: Das „Bürger Volksrecht“ und nach ihm die deutsche Parteipresse berichteten von einer Spaltung in der italienischen Partei, die durch die Gründung eines Sonderblattes durch den Ueberläufer Mussolini entstanden sei. Das ist falsch. Von einer Spaltung keine Spur. Wie hat sich die Parteidisziplin der italienischen Sozialdemokratie besser behauptet als in diesen ersten Tagen. Die ganze Partei teilt die Beschlüsse des Parteivorstandes gegen den Ueberläufer Mussolini.

Letzte Nachrichten.

Mißglückter Fluchtversuch deutscher Kriegsgefangener.

London, 22. November. (W. Z. B.) Das Reutersche Bureau berichtet: In Douglas auf der Insel Man versammelten sich im Gefangenenlager am letzten Donnerstag auf ein gegebenes Zeichen zwitausend Kriegsgefangene im großen Speisesaal und überließen, in der Absicht zu entkommen, die Wache. Diese schloß in die Luft; da dies nichts nützte, wurde eine zweite Salve abgegeben, durch die vier Mann getötet oder tödlich verletzt und zwölf ernstlich verwundet wurden. Die Verwundeten wurden ins Spital gebracht, die übrigen Gefangenen ergaben sich. Ein Mann, der, um zu entkommen, auf das Dach geklettert war, fiel herab und erschmetterte sich die Schädeldecke. Eine Untersuchung des Vorfalles wurde eingeleitet.

Französische Niederlage in Marokko.

Madrid, 23. November. (W. Z. B.) Nach glaubwürdigen Zeitungsnachrichten haben französische Truppen bei Konifa am 13. d. M. eine schwere Schlappe erlitten. Es sollen wenigstens 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Marokkaner eroberten zwei Batterien.

Theater für Dienstag, 24. Nov.:
Berliner Theater
 8 Uhr: **Extrablätter!**
Deutsches Künstler-Th.
 8 Uhr: **Glaube und Heimat.**
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
 7 Uhr: **Die Walküre.**
Geb. Herrfeld-Theater
 8 Uhr: **So leben wir!**
Kleines Theater
 8 Uhr: **Das Fest der Handwerker**
Komödienhaus
 8 Uhr: **Wie einst im Mai.**
Kessing-Theater
 8 Uhr: **2 x 2 = 5.**
Lustspielhaus
 8 1/2 U.: **Wolkenreiter.**
Residenz-Theater
 8 Uhr: **Krömel vor Paris.**
Rose-Theater
 8 Uhr: **Deutschland über alles!**
Schiller-Theater O.
 8 Uhr: **Grüne Ostern.**
Schiller-Th. Charlottenbg.
 8 Uhr: **Zopf und Schwert.**
Thalia-Theater
 8 Uhr: **Kam'rad Männe.**

Theater am Nollendorfpl.
 8 1/2 Uhr: **Immer feste drauf!**
Theater a. d. Weidendammerbrücke.
 8 Uhr 10: **Hesemanns Töchter.**
 Mittwoch 4 U.: **Vater zieht ins Feld.**
Theater des Westens.
 8 Uhr: **Don Cesar.**

Theater in d. Königgrätzer Straße.
 8 Uhr: **Rausch.**
Volkshaus (Montis Operettentheater)
 8 1/2 U.: **Wenn der junge Wein blüht**
Walhalla-Theater
 8 1/2 U.: **Die Waffeln her!**

Friedrich-Wilhelmstadt Theater.
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Unsere Feldgrauen!
 Der größte Erfolg der Saison.
 Sonntagnachmittag: **Schuldig.**

Theater des Westens
 Wiederbeginn der
 Operetten-Spielzeit.
 Heute Dienstag, den 24. Nov.:
Don Cesar.
 Preise 0,50, 1,00, 2,00, 2,50,
 Orchester-Orchestra 3 U.

URANIA Taubenstr.
 48/49.
 Dienstag 4 Uhr:
Die Weichsel und die masur. Seen.
 (Halbe Preise.)
 8 Uhr:
Auf den Schlachtfeldern Ostpreußens.

Casino-Theater.
 Lotzringstr. 37. Täglich 8 Uhr.
 Nur noch wenige Aufführungen!
 Ueber 100 mal gegeben!
Mein Leben dem Vaterland.
 Am 1. Weihnachtstag Erkaufführung
 Durch Tisch und Bünn.
 Sonntag 4 Uhr: **Die große Zeit.**

Theater-Folies-Caprice
 8 1/2 U. Posen-Theater 8 1/2 U.
 Täglich:
Blinfener Landwehrleute.
Fest steht und treu...
 Leonhard Hasel, Martin Steiner u. G.

WINTER GARTEN
 Großes Programm!
 Kleine Preise!
 Sonntag, 29. Nov.
 nachmitt. 3 Uhr Vorstellung
 Kind. nachm. halbe Preise.
 Ungekürztes Programm!

Zirkus Alb. Schumann
 Dienstag, den 24. November,
 abends 7 1/2 Uhr:
Große Sportvorstellung
 mit kleinen Preisen

Erstes Auftreten der
 Gehr, Ernst u. Oskar Schumann.
 Neffen des Dr. Alb. Schumann,
 mit neuen Pferden u. neuen Dress.
 sowie die übrigen gewohnten
 Dressuren. Auftret. der Clowns
 Clermont, Adolf, Coco, Toto,
 Peteraan, Hermandes u. Spichalski
 usw. u. d. sonstige Sportprogr.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.

Heute Dienstag, den 24. November, abends 8 1/2 Uhr:
2 Mitglieder-Versammlungen

in folgenden Lokalen:
 Pharus-Säle, Müllerstraße 142,
 Mila-Säle, Schönhauser Allee 130.

Tagesordnung:
„Unsere Aufgaben in schwerer Zeit.“
 Referenten: Reichstagsabgeordneter Hugo Haase und Reichstagsabgeordneter Georg Ledebour.
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
 Der Vorstand.

Reichshallen-Theater.
 Steffiner Sänger.
 Neu! „Unser Oskar!“
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag 7 1/2 U.
 Militärmusik und deren Angehörige haben freien Eintritt zu den Sängern.

Trianon-Theater.
 Eröffnung Mittwoch 8 1/2 Uhr.
Gastspiel Alwin Neuß
 in **Selbst gerichtet.**

Voigt-Theater.
 Badstr. 58. Badstr. 58.
 Morgen Mittwoch, den 15. November:
Unsere feldgrauen Jungen!
 Volkstheater mit Gesang in 4 Akten von F. Müller und J. Bas.
 Musik von Fr. Hofmann.
 Aufführung 7 Uhr. Ant. 8 1/2 U.

Allgemeine Orts-Krankenkasse Spandau.
 Am Montag, den 30. November cr., abends 8 1/2 Uhr, findet im „Hotel zum Stern“, Potsdamer Str. 35, eine

Ausschuss-Sitzung
 statt.
 Tagesordnung:
 1. Genehmigung des Berichtes für das Jahr 1915.
 2. Wahl von 3 Mitgliedern (1 Arbeitgeber und 2 Arbeitnehmer) zur Abnahme der Jahresrechnung pro 1914.
 3. Bewilligung von 5 Stenografen pro Jahr und Mitglied als Abzahlung für die Geräte aus Anlass des Streiks. (Bücher 11 des Krankheits-Abkommens).
 4. Kleine Anfragen.
 NB. Anfragen, die eine Einsichtnahme in die Bücher bezw. Akten erforderlich machen, sind dem Vorstand mindestens 3 Tage vor der Ausschuss-Sitzung einzureichen. 279/5
 Die Ausschuss-Mitglieder erhalten noch eine besondere Einladung.
 Der Vorstand,
 D. Becker, Vorsitzender.

Spezialarzt
 Dr. med. Wockenfuß,
 Friedrichstr. 125. (Oranienb. Tor) für Syphilis, Marn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berührung. Teilzahlung.
 Spr. 11-2 u. 5-8, Sonntag 9-10

Man weide Nachahmungen!
 Bei Husten, Heiserkeit, rauhem Hals haben **Reichel's Kustentropfen** wirksamste Erfolge! Nur echt mit Marke „Medico“
 50 Pf. in 1. Unentbehrlich f. d. Soldaten im Felde! In Drogerien u. Apotheken, wo nicht, durch Otto Reichel, Berlin 43, Glendammstr. 4.

Herren-Moden
 fertig und nach Maß hochlegant, enorm billig
 Teilzahlung gestattet
J. Kurzberg & Co.
 Mass-Schneiderei
 Rosenthaler Str. 36
 I. Etage.

Münzen
 kauft Robert Ball, Münzenhandlung, Wilhelmstr. 46/47

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Mitglieder-Versammlungen
Jalousiearbeiter: Mittwoch, den 25. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Goerke, Webersstr. 17.
Bodenleger: Mittwoch, den 25. November cr., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Reichardtstr. 15.
 Tagesordnung: 1. Wünsche und Aufgaben der Mitglieder während des Streikes. Referent: Kollege Richard Leopold. 2. Bericht der Generalversammlung. 3. Branchenanglegenheiten.

Klavierarbeiter: Mittwoch, den 25. November cr., abends 8 Uhr, im Lokal „Züsch“, Rademacherstr. 75.
 Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Lage in der Musikindustrie. 2. Verbands- und Branchenanglegenheiten.

Stellmacher.

Sonntag, den 29. November, vormittags 9 1/2 Uhr:
Außerordentl. Mitglieder-Versammlung
 aller in den Fahrzeugfabriken und Tunnungsbetrieben beschäft. Holzarbeiter

Tagesordnung:
 1. „Die Arbeitsgemeinschaften mit den Arbeitgebern während des Krieges“. Referent: Kollege A. Neumann.
 2. Verbands- und Branchenanglegenheiten.
 93/19 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin, N 54, Linienstr. 83-85.
 Telefon: Amt Norden 1987, 1239, 9714, 185.
 Bureau geöffnet von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr.

Mittwoch, den 25. November, abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 der Gold- und Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen

in „Dresdener Garten“, Dresdener Str. 45.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Georg Davidsohn: „Der Krieg in der deutschen Literatur“.
 2. Verbands- und Branchenanglegenheiten.
 Mitgliedsbuch legitimiert.

Mittwoch, den 25. November, abends 7 Uhr:
Versammlung
 aller in der Schraubenbranche beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen

in „Graumanns Festhäfen“, Raunynstr. 27.
 Tagesordnung:
 1. Branchenanglegenheiten. 2. Diskussion. 3. Neues zur Agitationskommission. 4. Verschiedenes.
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Versammlung

sämtlicher in der chirurgischen Branche beschäftigten Kolleginnen und Kollegen

in „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 11/12.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Wilhelm Siering.
 2. Branchenanglegenheiten. 3. Verschiedenes.
 In dieser Versammlung sind die Instrumentenmacher und Bandagisten ganz besonders eingeladen.

Donnerstag, den 26. November, abends 6 Uhr:
Gruppen-Versammlung
 aller in Buchdruckmaschinen-Fabriken beschäftigten Kollegen

in „Wwe. Augustins Festhäfen“, Oranienstr. 103.
 Tagesordnung:
 1. Branchenanglegenheiten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zahlreicher Besuch obiger Versammlungen wird erwartet.

Metallarbeiter-Notizkalender 1915

Stück 60 Pf., sind im Bureau und bei den Bezirkskassierern zu haben.
 Die Ortsverwaltung.

V. Wahlkreis.

Heute Dienstag, den 24. November, abends 8 1/2 Uhr, in den Muffler-Sälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
 Vortrag des Genossen Eduard Bernstein über: **Kultur.**
Mitgliedsbuch legitimiert!
 Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
 Der Vorstand.

Steinarbeiter!

Donnerstag, den 26. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 1:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Das Ergebnis der Umfrage. 2. Antrag des Vorstandes zur Unterstützung ausgesetzter, arbeitsloser Kollegen. 3. Verschiedenes.
 Kollegen, welche die Fragekarten noch nicht ausgefüllt bezw. abgegeben haben, werden ersucht, dies sofort zu tun. Ohne die Mitglieds der Kollegen kann ein zureichendes Bild der gegenwärtigen Berufshältnisse nicht gegeben werden.
 172/19 Die Ortsverwaltung.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.
Leibhaus Marienplatz 58a:
 kaufen Sie spottbillig von Kavalierten wenig getragene (sowie im Verlag gewesene) Jacketts, Rockmäntel, Hüter, Valetts, Serie I: 10-18, Serie II: 20-30 Mark, größtenteils auf Seide. Gelegenheitskäufe in neuer Jagdgarde, enorm billig. Klempnerarbeiten, Kleider, Kostüme, Plüschmäntel, auf Seide, früher bis 150, jetzt 20-35 U. Große Kissen, Pelzstühle in Stoffs, Marder, Ketz, Fäulen, früher bis 20, jetzt 2-7 U. Mark. Große Auswahl in Herren-Geplüsch, Gelegenheits in Damen-, Reise-, Wagenplüsch. Extra-Kingdon in Lombard gemelter Teppiche, Gardinen, Portieren, Betteln, Wäsche, Uhren, Brillanten, Goldwaren enorm billig nur Marienplatz 58a I.
 88*

Zäunen für Gartenfreunde. Ein Katalog für die Pflege und sachgemäße Bemerkung des häuslichen Gartens von Tag Hebdörfer. Zweite vermehrte Auflage, mit 137 Zeichnungen, Preis 3,50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 3.
 58*

Vorbüchlein elegante Herrmanns-Plaisirs und Ucker aus teuren Materialien 25-60 Mark, Hosen 6-18 U. Berlin-Baum Germania, Unter den Linden 21.
 58*

Geschäftsverkäufe.
 Lokal, kleines, wegen Einbeziehung preiswert zu verkaufen. Potsdam, Jägerallee 14, gegenüber Kafernen.
 524*

Möbel.
 20 Prozent Rabatt während des Krieges auf sämtliche Möbel. Viele gebrauchte Möbel billig. Sofa 36,—, Kleiderschrank 36,—, Tisch 15,—, Bettstelle 28,—, Moderne Arbeitermöbel, Tisch, alle Schönhauserstr. 32.
 378*

Teilzahlung bei günstigen Bedingungen. Möbelhaus Gabel, Kaserstraße 54.
 Möbel! Für Brantleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleiner Anzahlung schon Stube und Küche. In jedem Stück deutscher Preis. Lieberpreisliste ausgehängt. Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rückzahl. Möbelgeschäft Goldstaub, Joffenstr. 38, Ecke Gneisenaustraße. 290/2*

Kurze Zeit verlichesen Speisezimmer, Küchett 21, Meter, hochmodern, Tisch mit Einlagen, Klappsofa, 4 Stuhlchen, geflochten 97,—, jetzt 50,—, letzte Gelegenheit Möbelhaus Osten, Andrastr. 30.
 523*

300 Mark verlaufe neugebauer, munderbare Ruhbaum geschlichte Wohnungseinrichtung, prachtvolle Küchennmöbel 65,—, direkt Möbelgeschäft Lehmert, Große Hamburgerstraße 4.
 523*

Vollständige Wohnungseinrichtung 225,—, Hofenthalerstraße 57, vorn III bei Glas. (Gewerblich.) Händler werden.
 126/3*

Möbelverkauf! Geradgeschlechte Preise! Kleiderstühle, Bettstücken, Schreibtische, Truhen, Wohnzimmer, Küchennmöbel, Dresdenerstr. 107-108.
 105/1*

Fahrräder.
 Fahrradverkauf Ullrichstraße 27.
 Kaufigesuche.
 Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, Stannolpapier, Goldschmied, Silberwaren, Platinabfälle, Quecksilber, Jagdgewehre, Metallschmelze, Kohlen, Brunnenstr. 25 und Reinhold, Berlinstraße 76.
 105/1*

Jahrgewehre, Goldschmied, Silberwaren, Platinabfälle, sämtliche Besteckstücke, Schmiederei Christian, Adversstr. 20 a (gegenüber Rautenstraße).
 108/1*

Altmetall, Gold, Silber, Platin, verbrauchte Schmiedestücke, Gießblei, fodel für kleine Quantitäten Engrospreise. Knappe, Reinhold, Gneisenaustraße 68.
 288/8*

Goldschmelze läuft Platin, Silber, Gold, Quecksilber, alle Metalle, Nieder, Adversstr. 20 a.
Platinabfälle, Goldschmied, Silberwaren, Jagdgewehre bis 50.00, Metallarbeiten, Quecksilber! Stannolpapier! Stannolblei! Nickel! Kupfer! Zinn, Aluminium, Messing, Zinn, Blei, Schmelzblei, Edelmetall, Einlaufsbureau, Seidenstraße 31.
 87*

Unterricht.
 Unterricht in der englischen Sprache für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Institut, wird englische Unterricht erteilt, auch werden Übersetzungen angefertigt. G. Swienty, Lieblich, Charlottenburg, Stuttgartplatz 9, Gartenhaus III.
 448*

Automobilführer, erhaltliche Lehrgänge, 100 Mark, auch Abendkurse. Katalog, Adversstr. 116.
 2197*

Verschiedenes.
Patentanwalt Müller, Stühnenstraße 16.
Kunsthoferei Große Frankfurterstraße 57.
Tausche Puppen und Spielwaren mit realen Genossen gegen alles, Parfumerie, Anzugstoffe u. dgl. Bahn, Reinhold (Herzogtum Koburg), Friedrichstraße.
 524*

M. S. K. So wohnt man während der Reichstags-Sitzungen? Im Hotel Stadt Dresden, SW, Hedemannstraße 5.
 519*

Wohnungen.
Charlottenstraße 87, kleine Wohnungen sofort billig.
 236*

Zimmer.
Möbliertes Zimmer, ein aus zwei Betten. Kreuzgasse 21 I.
Neue Stube mit Kücheneinrichtung vermietet. Fering, Mariannenstraße 21.
 125/20

Gemütliches Heim findet Herr oder Dame bei Witwe Rechner, Faldenstraße 96.
 743

Schlafstellen.
Möblierte Schlafstelle, Gerichstraße 3, vorn I, Ren.
 736

Möblierte Schlafstelle, allein, sauber, Bad, Billig, Jüd. Anzpromenade 3, Gartenhaus III.
 768

Arbeitsmarkt.
Stellenangebote.
 Schlosser und Schmiede für die Werkstatt (sowie Monteur für Eisenkonstruktionen und Brückenbau) gesucht. A. Druckenmüller & Co. m. b. H., Berlin-Tempelhof.
 299/3

Bureauleiter, nicht über 28 Jahre, sofort gesucht. Nur solche Bewerber wollen sich melden, die bereits einige Zeit als Diener in großen Bureau tätig waren und im Beruf mit dem Publikum gewandt sind, sowie über eine gute Handschrift verfügen. Persönliche Vorstellung in der Zeit von 9-1 Uhr vormittags und 4-7 nachmittags in der Hauptinspektion A. Jandorf u. Co., Adversstr. 1/3.
 492

Tätige Gasmeßerlempner und Metallarbeiter sofort gesucht. G. Ufer, Neue Königsstraße 68.
 123/19

Klempner-Fabrikbetrieb
 Berlin, Seidenstr. 52.